Der Landwirth
zugleich Organ der landwirthschaftlichen Central-Vereine für Schlesien und den Regierungs-Bezirk Frankfurt erscheint wöchentlich **zweimal**, am
Dinstag und Freitag

Abonnements
werden angenommen von allen deutschen Post-anstalten für **4 Mark vierteljährlich.**
Von der Expedition des Landwirth in Breslau franco unter Streifband und durch Buchhandlungen bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement **4 Mark 50 Pfg.**

Einzelne Nummern 30 Pfennige.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
die Expedition des Landwirths in Breslau
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaus
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Original-Preise
von **20 Pfg.** für die 5spaltige Zeile in Petitschrift und von **50 Pfg.** für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal".

Zuschriften
in Redactions-Angelegenheiten sind an die **Redaction** des „Landwirth",
in Expeditions-Angelegenheiten dagegen an die **Expedition** des „Landwirth" in Breslau zu richten.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgeber:
Oekonomierath Korn,
General-Secretair des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien, Mitglied des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums und des Deutschen Landwirthschaftsrathes.

Breslau. Freitag, 17. September 1880. — Sechszehnter Jahrgang. — № 75.

Zur gefälligen Beachtung!

Mit Nummer 78 schließt das dritte Quartal des sechszehnten Jahrganges unserer Zeitung.

Die geehrten Abonnenten, welche den „Landwirth" **durch die Post beziehen,** bitten wir ihre Bestellungen auf das

IV. Quartal 1880

baldigst der betreffenden Post-Anstalt aufgeben zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete. Bei **verspäteter** Aufgabe des Post-Abonnements ist eine Bestellgebühr von 10 Pf. zu entrichten, wenn die Nachlieferung aller im Quartale bereits erschienenen Nummern verlangt wird.

Probe-Nummern auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition des Landwirth.
Breslau, Schweidnitzerstraße 47.

Inhalts-Uebersicht.

Größere Aufsätze: Alumnate zur wissenschaftlichen Vorbildung der Landwirthe. — Zur Spiritussteuer. S. 399. — Die englischen Viehzuchtstatistiken für 1880.
Feuilleton: Ein alter Baum. S. 400.
Correspondenzen: Berlin: (Zur Steuerreform. Strombauverwaltung. Darlehne für Meliorationen. Einfuhr von Rindvieh aus den Niederlanden. Gesindemarkt in Dresden).
Aus Kujavien: (Ernte-bericht).
Wien: (Agriculturbank in Wien. Agrarmeteorologische Conferenz. Zollfrage. Billiges Geld. Phylloxera in Ungarn. Zur Ernte).
Aus Schlesien: Breslau: (Witterung. Conservirung von Mais. Zweite Baumblüthe. Oderregulirung. Fahrende Landbriefträger. — Versammlung des Schafzüchtervereins). S. 401. — Canth: (Polizeiverordnung. Gesundheitszustand der lanow. Nutzthiere. Kartoffelernte.) — Schweidnitz: (Landw. Winterschule).
Notizen. — Marktberichte. — Fragekasten. — Besitzveränderungen. S. 402.
Zweites Blatt:
Größere Aufsätze: Zur Prämiirung von Merinoschafen im Hinblick auf den Leipziger Wollconvent.
Literatur. — Subhastationen. S. 403 und 404.

Alumnate zur wissenschaftlichen Vorbildung der Landwirthe.

In dem Artikel der „Deutsche Landwirthschaftliche Presse", welcher die Veranlassung zu dem Aufsatze in Nr. 71 d. Ztg. „Ueber die Berufsbildung des Landwirths" gegeben hat, ist als ein Grund der Mißerfolge bei der Erziehung der ländlichen Jugend auch die Einrichtung der „Pensionen" der großen Städte hervorgehoben worden, in welchen die Söhne der Landwirthe des Besuches höherer Schulen wegen leben müssen.

Daß es mit dem „Pensionswesen" vielfach schlimm bestellt ist, kann nicht bestritten werden. Es ist analog der „Elevenwirthschaft". In den Städten, welche höhere Schulen besitzen, giebt es stets eine große Anzahl von Männern und Frauen, welche weder ein Verständniß haben für die Verantwortlichkeit, die sie selbst mit der Annahme von Pensionären übernehmen, noch Lust und Liebe und genügende pädagogische Begabung zur Erziehung halberwachsener Knaben, welche aber doch um jeden Preis gern „Pensionäre" nehmen. Kommen die Kinder in die Hände solcher Leute, so müssen sie schon sehr feste Charaktere sein, wenn sie ohne moralisch Schiffbruch gelitten zu haben, die Schule dereinst wieder verlassen sollen. In solchen Pensionen ist man nämlich seitens des Pensionsvaters oder der Pensionsmutter gar ängstlich darum bemüht, den Pensionären das Leben so angenehm wie nur irgend möglich zu machen, damit dieselben nicht auf den Gedanken kommen, die Eltern zur Kündigung der Pension zu veranlassen. Statt wie zu erziehende Knaben, behandelt man sie wie junge Herren. Man gestattet ihnen alle möglichen Freiheiten, selbst solche, welche den Bestimmungen der Schulordnungen widersprechen und lullt das Gewissen der Knaben mit der Sophistik ein, daß öffentliches Rauchen z. B. oder der Besuch einer Conditorei oder Restauration, um einmal ein Glas Bier zu trinken, an und für sich nichts Straffälliges sei. Die Verordnungen der Schule seien gegen den Mißbrauch des Genusses gerichtet. Es müsse nur Maß gehalten werden, dann habe die Uebertretung derselben nichts zu sagen, und dann — man dürfe sich nur nicht erwischen lassen. Vor allen Dingen aber leben in solchen Pensionen die „jungen Herren" im Hause in voller Ungebundenheit. Da darf geraucht, getrunken und gespielt werden, und wird sogar der Hausschlüssel verabfolgt. Eine fest begrenzte Eintheilung der Zeit giebt es nicht, und daß der „junge Herr" seine Schularbeiten macht, wird als selbstverständlich betrachtet.

Aber jeder Director einer höheren Schule hat das Bewußtsein, allen seinen Schülern, so besonders den auswärtigen unter ihnen ein Vater sein zu sollen. Er trägt mit den Eltern seiner auswärtigen Schüler die Sorge um die nunmehr der eigenen Aufsicht derselben entrückten Söhne. Daher wird er sich stets in der Lage befinden, auf Verlangen gute, zuverlässige Pensionen nachweisen zu können. Jeder Director wird sich stets in Connex mit den Pensionsgebern halten, in deren Häusern seine Schüler leben. Er wird jeden Pensionsgeber mit den Forderungen der Schule an das Leben ihrer Zöglinge bekannt machen und jeden, bei dem Verlust der Pensionäre verpflichten, streng darüber zu wachen, daß seine Pflegebefohlenen sich innerhalb und außerhalb des Hauses gesetzmäßig, fleißig, bescheiden und anständig bewegen. Unter diesen Umständen ist die Gefahr, welcher Landwirthe bei der Erziehung ihrer Söhne in der Stadt für diese ausgesetzt sind, nicht so groß, als der Verfasser des bezeichneten Artikels der „Presse" anzunehmen geneigt scheint. Vorhanden ist sie und bleibt sie, auch wenn die Directoren der Schulen noch so sehr auf dem Posten sind. Denn auch sie sind Menschen, welche getäuscht werden können; daß jene Gefahr heut größer ist, als je — wer mag es leugnen? Es ist der vielbesprochene destructive Geist der Zeit, welcher auch auf dem Gebiete der Erziehung um die Herrschaft ringt, und er ist mächtig.

Doch der Sieg wird ihm nicht bleiben, wenn nur überall ein rechtes Zusammenwirken von Schule und Haus zu seiner Bekämpfung stattfindet. Umgehen können es die Landwirthe bis jetzt nicht — wenn sie ihren Söhnen eine höhere Bildung wollen angedeihen lassen, so müssen sie dieselben größtentheils in die Stadt in Pension geben. Machen sie es sich aber hierbei zum Grundsatz, vertrauensvoll das Wohl und Wehe des Kindes denen zu überlassen, welchen sie nach reiflicher Erwägung die Sorge für dasselbe übertragen wollen, so werden sie schwerlich trübe Erfahrungen machen.

Die weitere Ausführung dieses Gedankens gehört nicht in die Spalten einer allgemeinen landwirthschaftlichen Zeitung. Wir verzichten deshalb hier auf dieselbe und begnügen uns damit, ihn angeregt zu haben. Die Klage der „Presse" über das Pensionswesen in den großen Städten mit Rücksicht auf die Bildung junger Landwirthe können und wollen wir dagegen hier noch einer näheren Betrachtung unterziehen.

Es ist nicht abzustreiten, daß die Neigung zu Zerstreuungen außer dem Hause, welche durch mehrjährigen Aufenthalt in einer großen Stadt der Jugend heutzutage vielfach anerzogen wird, am allerwenigsten dem künftigen Landwirth förderlich ist. Eine ganz besondere Sorgfalt verlangt deshalb die theoretische Vorbildung junger Landwirthe in der Stadt. Die Zöglinge davor zu bewahren, daß sie sich Bedürfnisse angewöhnen, welche sie sich auf dem Lande wieder abgewöhnen müssen, daß sie in die Bequemlichkeit des städtischen Lebens verfallen, welcher sie beim Betriebe der Landwirthschaft nie Rechnung tragen können, das bleibt aber unter allen Umständen eine Aufgabe, deren Lösung unter den obwaltenden Verhältnissen nicht ganz leicht ist. Wir sagen unter allen Umständen und meinen damit auch in dem Falle, daß der Leiter der Schule selbst nicht Landwirth von Haus aus ist, der seinen Zöglingen aus eigener Erfahrung ein Verständniß der Beschwerden des landwirthschaftlichen Berufes und damit der Nothwendigkeit eines einfachen, anspruchslosen, ernstthätigen Lebens von Jugend auf vermitteln kann. Außerhalb der Schule finden die Schüler in ihrer städtischen Umgebung ja nicht allein kein Verständniß hierfür, vielmehr oft genug noch die Ansicht vertreten, daß zum erfolgreichen Betriebe der Landwirthschaft eine besondere Bildung nicht gehört.

Da würde es von großem Werth sein, wenn die Landwirthschaftsschulen Alumnate wären, wenn wenigstens jede Landwirthschaftsschule ein Alumnat hätte, welches so zu sagen den Stamm bilden könnte der Erziehungsschule, welche die Landwirthschaftsschule nicht nur so gut, sondern mehr noch, wie jede andere Schule sein muß, kommt es bei der Bildung des Landwirths doch hauptsächlich auf die Bildung des Charakters an, ganz besonders aber bei der Klasse der Landwirthe, welche hier in Frage steht. Bei ihr liegt der Schwerpunkt aller Bildung in der Bildung der Persönlichkeit. „Der Mensch wirkt Alles, was er auf den Menschen vermag, nur durch seine Persönlichkeit." Diese allein macht ihn erst zum Manne der That; das Wissen, das Geschick zu diesem und jenem Talente thun es nicht. Da nun der Landwirth beim Betrieb seines Gewerbes der Hülfe anderer Menschen nicht entrathen kann, vielmehr, wie kaum ein anderer Gewerbetreibender, auf die treue Arbeit Anderer sich verlassen muß, so ist für ihn die Bildung der Persönlichkeit von der größten Bedeutung. Mehr noch! die Landwirthe, an welche hier vorzugsweise gedacht wird, sind die berufenen Erzieher, die geborenen Vertreter des Volkes. Jemehr nun in unserer Zeit das politische Leben nicht nur von oben her, von der Regierung bestimmt wird, sondern das Volk berufen ist, sich selbständig an der Lösung staatlicher Probleme zu betheiligen, um so größer ist die Verpflichtung, besonders unter den Landwirthen für Verbreitung und Vertiefung der Bildung zu sorgen, welche die Bürger erst befähigt, jenen Aufgaben gerecht zu werden. Das ist aber die Bildung einer edlen Persönlichkeit, welche sich über das Individuelle hinaus zum Gemeingeist, zur Vaterlandsliebe und Humanität entwickelt. Solche Bildung zu pflegen, ist vor allem die Aufgabe der Landwirthschaftsschule. Daher aber empfiehlt es sich, ihr die Einrichtung des Alumnats zu geben.

Die Alumnate sind Anstalten, in welchen eine größere Anzahl von Schülern nicht allein Unterricht, sondern auch Erziehung, Wohnung und Kost erhält. In denselben sind die Alumnen nach ihren Kenntnissen in Klassen eingetheilt. Alle sind vereinigt bei den Gebeten, den Mahlzeiten, in den Erholungs- und theilweise auch in den Arbeitsstunden. Zur Bedienung sind verpflichtete Leute vorhanden, doch verrichten sie nur die gröberen auf das Ganze bezüglichen Dienste, sodaß jedem Schüler noch Manches zur eigenen Verrichtung und Besorgung übrig bleibt. Natürlich sind den Schülern Genüsse, welche der Gesundheit nachtheilig, zerstreuend oder moralisch verderblich oder für das Ganze gefährlich sind, versagt. Wie die Schüler eine fest bestimmte Tagesordnung befolgen müssen, so ist ihnen auch Ausgehen nur auf besondere Erlaubniß gestattet. Sie befinden sich unter steter Aufsicht. Jeder Schüler ist außerdem einem bestimmten Lehrer überwiesen, der seine Kasse führt und seine speciellen Angelegenheiten ordnet. Die ersten Schüler führen zur Unterstützung der Lehrer die Aufsicht über die jüngeren Schüler.

Daß die Alumnate vollkommene Erziehungsanstalten wären, soll nicht behauptet werden. Wie alle menschlichen Einrichtungen leiden auch sie mehr oder weniger an Unvollkommenheiten. Doch sind ihre Mängel nicht derartig, daß sie nicht auf Grund der gemachten Erfahrungen vermieden werden könnten. Und Thatsache ist, daß die Alumnate die sittlichen Zwecke in den Mittelpunkt der Erziehung stellen, daß ihre Sorge sich wesentlich in der Bildung des Charakters concentrirt, und daß sie günstige Resultate in großer Zahl erzielt haben und erzielen.

Die sittliche Kraft ihrer Zöglinge stärken sie dadurch,*) daß sie denselben Entsagungen um eines bewußten Zweckes willen auferlegen, daß sie dieselben in steter Erfüllung eines von fremder Autorität gegebenen Gesetzes üben; daß sie dieselben in einen Kreis stellen, indem sie sich ihre Stellung schaffen müssen, aber auch schaffen können, in eine Gemeinschaft, von der sie empfangen, der sie aber auch wieder zu geben haben.

Daneben gewähren die Alumnate für die wissenschaftliche Bildung mehr Vortheile, als die meisten Familien und andere Schulen. Sie finden nämlich die Grundlage der wissenschaftlichen Erziehung vorzüglich im selbständigen Arbeiten der Schüler und werden hierbei unterstützt von dem traditionellen Schülergeist. Besonders erweist sich der Unterricht der Unteren durch die Oberen als ein Mittel sicherer und rascher Förderung und, was noch wichtiger ist, der Wahrung des gelegten Grundes.

Wir gehen nicht so weit, alles Heil für die höhere Volkserziehung von den Alumnaten erwarten zu wollen. Kommt doch Alles darauf an, in welchem Geiste die Anstalten geleitet werden. Aber setzen wir voraus, daß der leitende Gedanke der Geist des christlichen Glaubens und der christlichen Liebe ist, durch das Bestreben an den Tag gelegt, in den Zöglingen selbst ein solches Wollen hervorzurufen und zu befestigen, welches der Idee der Sittlichkeit entspricht, oder, was dasselbe sagt, sie zu selbständigen religiös-sittlichen Persönlichkeiten zu erziehen, so kann der pädagogische Werth der Alumnate besonders für die Erziehung der Landwirthe keinen Augenblick in Frage gestellt werden. Für sie sind solche Anstalten nothwendig. Durch die Errichtung von Alumnaten zu wissenschaftlicher Vorbildung junger Landwirthe würde das geschehen, was überhaupt geschehen kann, um die Gefahren des Pensionswesens zu paralysiren, wie es dort, wo die Väter genöthigt sind, ihre Söhne zum Zweck des Besuchs einer höheren Schule in Pension zu geben, ganz naturgemäß sich entwickelt hat und immer entwickeln wird.

Die Berufsbildung des Landwirths erfordert also nicht nur Alumnate zur Erziehung für die Praxis — die theoretisch-praktischen Ackerbauschulen — sondern auch zur Vermittelung der angemessenen Schulbildung, d. h. Landwirthschaftsschulen, die Alumnate sind.

Es hat dieser Gedanke bereits einmal in dem „Landwirth" Ausdruck gefunden. Der Aufruf des Herrn Elsner von Gronow zur Begründung von Freistellen an den Landwirthschaftsschulen für die Söhne von Wirthschaftsbeamten sprach ihn aus in der Form, daß Cadettenhäuser für angehende Landwirthe begründet werden möchten.

Jener Aufruf hat nicht den Erfolg gehabt, den wir selbst ihm aus vollster Seele wünschten. In Vorstehendem sind neue Momente zur Würdigung desselben gegeben; möchte es das Interesse der Herren Landwirthe einer Frage zuwenden, deren Erörterung von der allergrößten Bedeutung für sie ist!

F. Schulz,
Director der Landwirthschaftsschule in Brieg.

v. R. Zur Spiritussteuer.

Die aus der „Schlesische Zeitung" in Nr. 70 des „Landwirth" übernommene Aeußerung des Herrn von Kardorff-Wabnitz, betreffend die Spiritussteuer findet eine Erwiderung wohl am natürlichsten in einer

*) D. A. Schmid, Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens.

landwirthschaftlichen Zeitung, da sie eine schwerwiegende landwirthschaftliche Frage betrifft. Diese Aeußerung steht mit einer früheren Parlamentsrede des genannten Herrn in directem Widerspruch. In jener Rede hob er mit vollem Rechte hervor, daß durch die Brennerei kaum ein Grundbesitzer reich geworden, mithin gerade hier eine Steuererhöhung unerträglich sei. Seit jener Rede haben sich die Verhältnisse der Grundbesitzer wahrlich nicht gebessert. Dem treten nun folgende Erwägungen hinzu:

1. Durch den Anbau der Kartoffeln als cultivirende Frucht im Großen wird auf weiten Flächen, namentlich der östlichen Provinzen Norddeutschlands, einerseits die Tragbarkeit sonst undankbarer Böden und die Winterfütterung des Viehes erst ermöglicht, andererseits Tausenden von Arbeitern Verdienst gewährt und durch die Brennerei bis zum kleinsten Grundbesitzer hinab die Möglichkeit eines lohnenden Absatzes dieser Frucht in nächster Nähe gegeben. Im Falle äußerster Noth kann ferner dieses unentbehrliche Nahrungsmittel durch zeitweise Sistirung der Brennerei in großen Quantitäten zur Disposition gestellt werden.

2. Die wiederholten Mißernten der letzten Jahre, gerade in diesem Theile der Monarchie haben selbst bis zum directen Nothstande derselben geführt, der selbstverständlich auch den großen Grundbesitzer (den hauptsächlich von der eventuellen Steuer-Erhöhung Betroffenen) in schwere Verluste brachte, welche der auf besserem Boden Arbeitende oder durch lucrative Nebenämter sorglos Gestellte nicht annähernd empfindet.

3. Schon bei der jetzt bestehenden Steuer fragte sich in vielen Jahren bei niedrigen Spiritus- und hohen Kartoffelpreisen die Mehrzahl der Brennereibesitzer: Soll ich überhaupt brennen? — Trat doch in den letzten Jahren der Fall ein, daß in gut betriebenen Brennereien bei den Spottpreisen des Spiritus 50 Kilo Kartoffeln sich auf nur 50 Pf. Netto-Ertrag bei freier Schlempe verwertheten, während der Nahrungswerth dieser Kartoffeln (direct verfüttert) den Nahrungswerth der betreffenden Schlempe um bedeutend mehr als 50 Pfennige überschritten hätte. Dies fand trotz aller Fortschritte der Technik statt.

Da kommt man mit der so oft wiederholten Redensart: daß der Großgrundbesitzer gern im sittlichen National-Interesse „zur Verminderung des Suffs" ein Opfer durch höhere Steuer bringen könne, eben nicht durch. Er würde durch erhöhte Steuern einfach in die Unmöglichkeit des Betriebes der Brennerei, und damit das Land in den Verlust aller obengenannten Cultur-Interessen und des daraus entspringenden Theils des National-Vermögens versetzt; das Land verlöre Steuer, statt sie zu gewinnen, und man tränke nach wie vor, aber amerikanischen Spiritus, der jetzt schon in Concurrenz mit unserem Producte tritt.

4. Eventuell würden durch eine weitere Erhöhung der Steuer die mit schweren Opfern angelegten kleineren zur Verarbeitung nur des eigenen Materials erbauten Brennereien jedenfalls zunächst den Betrieb einstellen müssen, und dadurch die so ganz besonders wichtige Eigenschaft des heutigen Brennereibetriebes, daß das Product an Ort und Stelle verwerthet wird, sich dahin ändern, daß nur einzelne Brennereien in riesigen Dimensionen und dadurch bedingten relativ geringeren Verwaltungskosten die Steuer vielleicht ertragen würden. Zudem würde die Anlage derartiger großer Etablissements entweder den betreffenden Besitzer in den meisten Fällen in eine bedenkliche Schuldenlast stürzen, oder sie würden der Gründung anheimfallen, während die jetzt bestehenden kleineren Brennereien so recht eigentlich ein landwirthschaftliches Nebengewerbe bilden.

5. Die Aeußerung, daß durch Stärkefabrikation und Kartoffel-Verkauf die Brennerei als landwirthschaftliches Gewerbe in den östlichen Provinzen nicht mehr die hervorragende Bedeutung habe, wie früher, widerspricht einfach diametral den thatsächlichen Verhältnissen; die Brennerei ist nach dem Niedergange des Flachsbaues sogar zu noch hervorragenderer Bedeutung, als früher gelangt. Zudem ist der Verkauf ins Ausland einerseits nur ein Ausnahmefall, andererseits durch die Frachten in jenen, vom Verkehr entfernt liegenden Landestheilen erschwert, und Stärke-Rückstände sind sehr wenig werthvoll im landwirthschaftlichen Interesse.

6. Einer Steuer-Unificirung wegen, arme Gegenden mit ihrer Steuer-Belastung in einen Topf mit dem reicheren übrigen Lande zu werfen, entspricht wohl dem allgemeinen Nivellirungsprincip unserer Zeit, aber nicht der landesväterlichen Fürsorge, die auch die arme Gegend nach Ausnahmeverhältnissen berücksichtigt. Also weder Erhöhung direct, noch durch Fabrikatsteuer! wogegen der proponirte winzige Vortheil des Steuer-Credits gern in den Kauf gegeben wird.

7. Schwer faßlich erscheint eine copulative Erwähnung der Brennerei-Steuer neben der Börsensteuer. Bei ersterer handelt es sich um einen unabsehbaren Nachtheil für das Land bis in die untersten Schichten der ärmsten Gegenden, und um einen damit bedingten enormen, eventuellen Verlust am National-Vermögen durch Verminderung des Anbaues der Kartoffeln; bei letzterer handelt es sich dagegen darum, der letzten noch concessionirten Spielbank (der Börse) eine gerechte Belastung aufzuerlegen. Vergleiche man die Abgaben der früheren Spielbank-Pächter mit denen der Börsen-Spieler und erhöhe diese Abgaben nur analog, so würde ein weit alle anderen projectirten Steuern übertreffender Betrag dem Lande zu Gute kommen. Nur 1 pro Mille werde den Börsenspielern neben dem 1 pCt. auferlegt, welches bei Grundbesitzveränderungen dem Staate gezahlt wird. Warum soll hier nicht endlich ein einigermaßen gerechtes Nivellement stattfinden, wenn es sonst so im Zuge der Zeit liegt? — Daß der Grund in einer Befürchtung liege, die Börsenfürsten zu erzürnen und ihre Helfershelfer im Lande, das anzunehmen wäre eine Beleidigung unserer Nation.

A. v. T. Die englischen Viehzuchtsstatistiken für 1880.

Es ist bekannt, daß guter, sachverständiger Betrieb des Ackerbaues weit größere solche Capitalsanlagen, als die Viehzucht erfordert, die, wie Ausgaben für Drainirung, künstliche Düngemittel und ähnliche Verbesserungen des Bodens, erst in einem gewissen, kürzeren oder längeren Zeitraume erschöpft werden können, die zugleich aber auch im Boden selbst derart festgebunden sind, daß sie nicht so ohne Weiteres, wie dies mit einer Viehheerde geschehen mag, von demselben entfernt und weggenommen werden können. Der englische Pächter hat, wenn er das Grundstück unerwartet schnell abgeben muß, kein Anrecht auf Entschädigung für auf seine Kosten vorgenommene, noch unerschöpfte Verbesserungen, und Fälle, in denen Pächter durch solche Vorkommnisse all' ihre Habe verloren haben, sind so häufig, daß das Capital etwas mißtrauisch geworden ist, sich in dergleichen Verbesserungen des Bodens anzulegen. Die auf die in England herrschenden Grundeigenthumsverhältnisse basirten Jagdgesetze mit ihrem Gefolge, den fast unberechenbaren Wildschäden, benachtheiligen den Getreidebau ebenfalls mehr, als die Viehzucht, und dazu kommt noch, daß abgesehen davon, daß die Ernteerträge der letzten Jahre außerordentlich ungünstig und geradezu entmuthigend gewesen sind, der Druck der überseeischen Concurrenz sich am Getreidemarkte weit mehr fühlbar macht, als dies bis jetzt am Viehmarkte der Fall ist.

Es kann nicht befremden, daß unter solchen Verhältnissen die allgemeine Tendenz der britischen Landwirthschaft dahin geht, den Cerealienbau immer mehr zu beschränken; im letzten Jahre hat derselbe zwar wieder etwas zugenommen; wenn schon das mit Gerste bebaute Areal um 81 421 Acres vermindert worden ist, so ist doch der Anbau von Hafer, der im vorigen Jahre verhältnißmäßig die besten Erträge lieferte, um 190 959 Acres vermehrt worden, und auch der von Weizen ist, obschon gerade die Weizenernte überaus ungünstig war, um 10 029 Acres erweitert worden, so daß der Anbau von diesen drei Haupt-Cerealien im letzten Jahre um 119 567 Acres gegen das Vorjahr gestiegen ist; im Ganzen aber steht der Cerealienbau gegen früher zurück, und dies gilt besonders vom Weizen. In 1869 betrug das mit Weizen bebaute Areal 3 982 000 Acres (1 612 000 Hektaren); von da ab sank es mit verschiedenen Fluctuationen immer tiefer, und im letzten Jahre betrug es, trotz der oben bemerkten geringen Zunahme, nur noch 3 066 000 Acres, oder 23 pCt. weniger als vor 10 Jahren. Dagegen hat man eben die Viehzucht immer mehr zu erweitern gesucht, und nur bezüglich der Schweinezucht ist die Bewegung auf Verminderung gerichtet; die Bestrebungen, die Rindvieh- und die Schafzucht zu vermehren sind jedoch auch nicht durchgängig glücklich gewesen, und besonders das letzte Jahr weist wieder eine beträchtliche Abnahme auf. Wir geben nachstehend die Statistiken, wie sie durch die im Monat Juni vorgenommenen Viehzählungen für die letzten Jahre ermittelt worden sind.

	Rindvieh.	Schafe.	Schweine.
1874	10 281 036	34 837 597	3 537 354
1878	9 723 248	32 501 340	3 752 647
1879	9 924 134	32 174 983	3 163 744
1880	9 933 072	30 183 085	2 849 768
Abnahme geg. 1879	91 062	1 991 898	313 976

Die Abnahme in der Zahl der Schweine ist, wie schon erwähnt, absichtlich und erklärlich; das billige amerikanische Schweinefleisch ist geringer an Qualität; es wird aber von den unteren Klassen genossen, und mit dem Preis von 2 D. per Pfund, zu welchem amerikanisches gesalzenes Schweinefleisch massenhaft importirt wird, kann England nicht concurriren; die Zahl der Schweine hat nach Obigem gegen 1879 wieder um 313 976 Stück abgenommen, gegen 1878 aber steht sie um 902 879 Stück und gegen 1872 sogar um 1 328 232 Stück zurück.

Die Abnahme, welche im letzten Jahre in der Zucht von Rindvieh stattgefunden hat, fällt nur auf Irland, wo die zahlreichen Herausfetzungen von Pächtern, deren Farmen nun zum großen Theile leer stehen, mehr aber noch die allgemeine Verarmung der Farmer in Folge der Mißernten der letzten Jahre den Verkauf von sehr vielem Rindvieh für Export nach England zur Folge gehabt hat, während gleichzeitig das Aufziehen von Jungvieh aus demselben Grunde erschwert und beschränkt worden ist. Die im letzten Jahre in Irland eingetretene Verminderung der Rindviehzahl beträgt 146 752 Stück, in Großbritannien dagegen ist die Zahl um 55 690 Stück vermehrt worden, so daß die Gesammtabnahme auf 91 062 Stück reducirt wird. Immerhin aber steht die Zahl des Rindviehes auch in Großbritannien noch gegen 1874 sehr zurück, und es ist unverkennbar, daß die Tendenz in jenen Jahren dahin ging, die Rindviehbestände zu vermindern. Der Grund dieser Erscheinung war hauptsächlich darin zu suchen, daß um jene Zeit die nun zu solcher Ausdehnung gelangten Verschiffungen von amerikanischem Schlachtvieh nach England ihren Anfang nahmen, die eine förmliche Panik unter den Viehzüchtern bewirkten, welche durch die überseeische Concurrenz um so mehr zu Grunde gerichtet zu werden fürchteten, als die damals in solchem Umfange herrschenden Viehseuchen die Viehzucht ohnedies riskanter und minder profitabel machten.

Das Viehseuchengesetz von 1878 gewährte durch die Beschränkungen, welche es der Einführung von lebendem Schlachtvieh auferlegte, nicht nur englischen Viehzüchtern eine gewisse Protection, wodurch die ohnedies bis jetzt für den Producenten kaum gefährliche Preisconcurrenz, welche Amerika am englischen Markte machen kann, noch mehr erschwert wird, sondern die Farmer glaubten auch, wenigstens durch jenes Gesetz hinreichenden Schutz vor den Verheerungen durch Viehseuchen zu erhalten. Gleichviel nun hier, in wie weit diese Meinung begründet ist, unter allen Umständen gab das Viehseuchengesetz von 1878 den Farmern größere Ermuthigung und einen neuen Antrieb zur Vermehrung der Bestände, und die Richtung geht seitdem entschieden auf Erweiterung der Viehzucht, obwohl das letzte Jahr in Folge der oben erörterten Verhältnisse, wenigstens in Irland einen Rückgang zeigt. Wenn auch, wie schon bemerkt, die überseeische Concurrenz bis jetzt die Viehpreise in England nicht herabdrückte und wenn überhaupt der gesammte Import von Schlachtvieh dieselben nur insoweit beeinflußt, als dadurch zu Gunsten der Consumenten verhindert wird, daß englische Viehzüchter ein Monopol ausüben und den Markt völlig beherrschen, — so ist doch gewiß, daß die Rindviehzucht für Fleischproduktion in England nicht mehr so lohnend ist wie früher, da die Fleischpreise im Ganzen kaum, die Produktionskosten aber durch Vertheuerung der Arbeitslöhne, besonders aber durch Steigerung der Pachtrenten und der Abgaben, namentlich der Localabgaben, welche in den ländlichen Districten hauptsächlich auf die Landwirthschaft fallen, sehr gestiegen sind. Dagegen giebt es eine andere Branche, das Molkereiwesen, welche von allen Zweigen der Landwirthschaft in England verhältnißmäßig noch am besten lohnt, und welche noch weit profitabler gemacht werden könnte, wenn sie nicht bis jetzt im Allgemeinen noch sehr im Argen läge.

Die am 26. October in London zu eröffnende internationale Molkereiausstellung der British Dairy-Farmers-Association wird vielleicht zur Besprechung dieses ziemlich interessanten Themas mehr Gelegenheit bieten, und es mag daher hier nur erwähnt werden, daß nicht blos allgemeinen Erfahrungen, sondern auch den Statistiken zufolge die Hebung des Molkereiwesens mit der Erweiterung der Viehzucht mehr zu thun hat, als die Absicht, die Fleischproduktion zu vermehren. In Irland, wo es gerade am nöthigsten wäre, den kleineren Pächtern durch Verbesserung des Molkereiwesens Gelegenheit zur Erhöhung ihrer Einnahmen zu bieten, ist dasselbe noch besonders zurück, und die Bestrebungen, es zu heben, schreiten auch nur sehr langsam vorwärts; in Großbritannien aber ist in den letzten Jahren, während die Zahl der

---

Feuilleton.

Ein alter Baum.

Ein über tausend Jahr alter Eibenbaum (Taxus baccata L.) steht im Dorfe Mönchhagen in Mecklenburg nordöstlich von Rostock, von dieser Stadt 8—9 Kilometer in gerader Richtung entfernt. Nicht weit davon führt die Chaussee von Rostock über Rövershagen nach Ribnitz vorbei.

Unter den sehr alten Bäumen, die hie und da noch durch Pietät der Umwohner oder Grundbesitzer erhalten werden, befinden sich gewiß nur noch sehr wenige Exemplare dieser merkwürdigen Nadelholzgattung. Die Eibe, die einst in Deutschland ein weitverbreiteter Waldbaum gewesen ist, spielt jetzt die Rolle des Indianers unter den deutschen Waldbäumen: sie ist im unaufhaltsamen Aussterben begriffen. Es scheint wirklich so, als ob sie die moderne Cultur nicht ertragen könne und sich vor derselben in die Erde, der sie entsprossen ist, zurückzöge. Aeltere Bestände von Eiben sind außerordentlich selten, und wo sie sich, wie in Westpreußen, noch vorfinden, scheinen sie auch eingehen zu wollen. Dabei gedeiht dieser selbe Baum, in Gärten angepflanzt, auf das Allerbeste. In Berlin ist er in den Vorgärten der Thiergartenstraße häufig zu Hecken verwandt, und ein paar in Baumform gezogene Eiben finden sich im Thiergarten selbst am großen Stern. Aber auch als Gartenbaum ist er schon wieder altmodisch geworden, wie die großen geschorenen Hecken, zu denen auch er das Material gab, wie die Lämmer und Hühner aus Buxbaum. Größere Stämme angepflanzter Eiben enthält der Wörlitzer Park bei Dessau.

Die Mönchhagener Eibe wurde im vergangenen Jahre zuerst in weiteren Kreisen bekannt und seitdem sind, wie ich es auch vor Kurzem gethan habe, viele Baumfreunde zu ihr gewallfahret. Sie steht in Mönchhagen im Obstgarten des Erbpächters Hallier, nahe der Grenzmauer an der Dorfstraße, von der aus man sie schon von Weitem sehen kann. Der Umfang des Stammes ist nicht groß, er beträgt ein Meter hoch über dem Boden, an der Stelle, wo der Stamm sich theilt, ungefähr zwei Meter. Die Höhe des Baumes ist auch eine nur geringe, sie mag nicht über zehn Meter betragen. Der Umfang der Krone ist im Verhältniß zur Höhe des Stammes und des ganzen Baumes ein bedeutender. In der angegebenen Höhe theilt der Stamm sich in drei starke Hauptäste, die wiederholt sich spalten. Die Nebenäste erstrecken sich zuerst wagerecht, dann überhängend nach allen Seiten. Viel weiter noch würden sie überhängen, wenn nicht — mehr noch als die Ostwinde, denen der Baum ausgesetzt ist — Menschenhände sie beschädigten. Diese Hände gehören den Menschen an, die im Winter, um Grün für Guirlanden und Kränze zu stehlen, über den Zaun steigen, und alsdann dem Baum nach gemeiner Menschen Art, mit Harken und Haken ihn mißhandelnd, dreimal so viel Zweiggut abnehmen, als sie brauchen und verflechten können.

Die Dimensionen des Baumes sind also, verglichen mit denen uralter Eichen, Buchen und Linden, sehr geringe. Wer aber auch nicht wüßte, daß die Eibe ein über alle Maßen langsames Wachsthum hat, würde doch, glaube ich, auf den ersten Blick diesem Baum ein sehr hohes Alter zuerkennen. Der Anblick allein des Stammes und der Aeste, die mit ihrer glatten, abschälenden Rinde wie abgestorben erscheinen und der ganzen Baumgestalt etwas Greisenhaftes geben, führt darauf. Und sehr sonderbar sieht der Baum aus durch die Art seiner Verzweigung, durch sein Laub, durch seine Fruchtbildung so sehr sich unterscheidend von allen anderen Bäumen, denen wir im Walde begegnen. Sein Alter wird von forstmännischer Seite auf fünfzehnhundert Jahre geschätzt. Diese Schätzung gründet sich auf Zählung der Jahresringe an kleineren abgeschnittenen Aesten und auf Vergleichung dieser Aeste in Bezug auf ihren Umfang mit dem angepflanzten Eibenbaume, deren Alter bekannt ist. Was dabei auch als Irrthum unterlaufe, so viel darf als feststehend betrachtet werden, daß das Alter dieses Baumes weit über tausend Jahre hinaufreicht. Da steht er nun ganz vereinsamt, einziger Ueberrest eines Urwaldes, der seit vielen Jahrhunderten schon verschwunden ist, verdrängt vom Pfluge; und sonderbares Zeug träumt er wohl manchmal, wenn der Winterwind ihm durch den schwarzgrünen, etwas struppigen Haarwuchs fährt. Wie mancher Bär mag, wie mancher Wolf vor Zeiten unter seinen Zweigen über den Boden getrabt sein. Die Reden der Jäger und Krieger, die in der Heidenzeit in seinem Schatten lagerten, hat er belauscht; wenn er sie so wiedergeben könnte, wie er sie gehört hat, würde er den Philologen einen großen Dienst erweisen. Aber daran liegt ihm nichts, und überdies spricht er selbst, wie der Uturen-Papagei, eine Sprache, die von Niemand mehr verstanden wird, auch nicht mehr von den ältesten Krähen des benachbarten Strandes.

Er sieht in diesem Jahre, wie der Erbpächter Hallier sagt, nicht so gut aus wie sonst. Die abgestorbenen Zweigspitzen, die er jetzt zeigt, seien früher noch nicht an ihm bemerkt worden. Das ist eine recht beklagenswerthe Veränderung, und sie schreibt sich, wie ich befürchte, davon her, daß er im vergangenen Jahre zu viel von Fremden angesehen worden ist. Denn im engeren Heimathkreise wurde er immer schon verehrt. Ein alter Herr in Rostock, erzählt Hallier, kam in jedem Sommer nach Mönchhagen, um seine Augen am Anblick des alten Baumes zu erfreuen. Dann kam er einmal nicht, aber es kamen dafür Leute, welche sagten, daß der alte Herr todt sei. Zugleich baten sie um ein wenig von dem Eibengrün, denn es sei des Verstorbenen Wunsch gewesen, daß Kränze aus Zweigen dieses Baumes ihm auf den Sarg gelegt würden.

Ein anderer alter Eibenbaum, diesem gegenüber aber ein Jüngling, soll in der Markgrafenhaide, auch unweit Rostocks, stehen. Dann kenne ich einen sehr alten Baum der Gattung, der steht im Felsgeklüfte am Eingang des Bodethales im Harz. Andere von hohem Alter mögen noch hie und da sich finden, gewiß aber sind ihrer nicht viele.

Im Mittelalter wurden aus dem zähen Holz des Eibenbaumes die besten Bogen geschnitzt. Vermuthlich ist auch er zuerst in Abnahme gekommen, als die Armbrust durch die Donnerbüchse anfing, verdrängt zu werden. Dazu kommt sein unsäglich langsames Wachsthum, das ihn für die moderne Forstwirthschaft so wenig empfehlbar macht. Ich glaube, er ist deshalb im Aussterben, weil er, wo man ihn findet, ausgerottet, und wo man ihn nicht findet, auch nicht angepflanzt wird. Unser Geschlecht, das am liebsten heute schon ernten möchte, wo es gestern gesäet hat, wie hätte es Zeit, darauf zu warten, bis eine Eibe zum starken Baum wird und nutzbares Holz giebt? Aber nicht nur zu Bogen ist das Eibenholz gut, sondern es spielt auch im alten Aberglauben eine sehr bedeutende Rolle. Für manche Art von Zauberei ist ein Eibenzweig geradezu unentbehrlich; doch glaube ich, daß Zweige von angepflanzten Eiben aus modernen Gärten für diesen Zweck nicht brauchbar sind. Mit Erlaubniß des alten Hallier habe ich mir von diesem alten Baum aus der Heidenzeit ein Zweiglein abgeschnitten und werde damit nächstens, hoffentlich nicht umsonst, mein Glück in der Zauberei versuchen.

Es ist schwer, von diesem steinalten Mann unter den Bäumen sich zu trennen. Mein Gedanke, als ich von ihm Abschied nahm, war der: Wie gut ist es doch, daß er auf der Hufe eines mecklenburgischen Bauern steht und nicht auf Berliner Baugrund oder Communalboden. Da, wo er seit 1500 Jahren seinen Platz hat, ist er auch lange noch vor Beil und Säge sicher. (Nat.-Ztg.)

J. Trojan.

Ochsen über zwei Jahr, also derjenige Bestand, welcher vorzugsweise zur Fleischproduktion bestimmt ist, um 60 000 Stück gefallen ist, die Zahl der Milchkühe in derselben Periode um 48 000 Stück und die des Jungviehes um 146 000 Stück gestiegen.

Noch weit stärker und weit allgemeiner aber, als bezüglich der Rindviehzucht ist die Neigung, die Schafzucht zu erweitern. Englische Wollen sind allerdings gerade in letzter Zeit in Folge besonderer industrieller Verhältnisse etwas gefallen, im Allgemeinen aber ist in England die Schafzucht selbst in Rücksicht auf Wollproduktion noch lohnend, und daß sie unter normalen Verhältnissen in Bezug auf Fleischproduktion profitabel ist, ist allgemein anerkannt. Daß sie dies in den letzten Jahren nicht gewesen ist, beruht darauf, daß die Verhältnisse eben nicht normal gewesen sind, daß die Schafzucht mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat. Gleichwohl ist die Verminderung der Heerdenbestände nicht, wie bei der Schweinezucht, die beabsichtigte Folge jener Schwierigkeiten und der dadurch bedingten geringeren Rentabilität der Schafzucht, sie ist vielmehr mit denselben insofern zusammenhängend, als eben Umstände eintraten, welche eine Verminderung der Bestände entweder direct herbeiführten, oder die Farmer zu einer solchen nöthigten. Die Verminderungen, die in 1875 und 1876 eingetreten waren, veranlaßte hauptsächlich die äußerst ungünstige Witterung im Frühjahre, welche das Aufziehen der Lämmer ungemein erschwerte, so daß deren Zahl bedeutend zurückblieb. In 1878 herrschte ein so strenger Winter, daß die Schafe, die Jahr aus Jahr ein beständig auf der Weide sind, großen Mangel an Futter litten, und die meisten Farmer genöthigt waren, für Oelkuchen 2c. Auslagen zu machen, die sich ihnen kaum bezahlen konnten; trotzdem krepirten viele Tausende von Schafen aus Mangel an gehöriger Nahrung, ein noch weit größerer Theil an den Folgen der Kälte, gegen welche die Thiere, wenn überhaupt, nur höchst mangelhaft geschützt sind, während andere Tausende im Norden in den Schneestürmen umkamen. Die naßkalte Witterung in der Lammsaison von 1879 war den Lämmern schon sehr nachtheilig gewesen, das ungemein regnerische Wetter im Laufe des Jahres aber hatte auch die Entwickelung der „Flukes" sehr befördert, und dies führte dann zu dem außerordentlich starken Auftreten der „Liver-Rot" genannten Krankheit, welche hauptsächlich die Ursache der im letzten Jahre eingetretenen Verminderung um obige 1 991 893 Stück ist.

Die Krankheit selbst ist mehr oder weniger über die ganze Erde verbreitet, und erst neuerdings ward wieder aus einigen Theilen von Australien und aus Amerika, besonders von Kalifornien, über ihr heftiges Auftreten berichtet; in England ist dieselbe schon altbekannt, sie fordert ihre Opfer alljährlich, und im letzten Jahre war sie nur besonders heftig aufgetreten. Die Royal Agricultural Society hat erst jetzt wieder eine Enquete über die Krankheit und ihr letztes Auftreten angestellt, vornehmlich um dadurch zu ermitteln, in welcher Weise etwa besondere Futtergräser oder Bodenverhältnisse, wie Sümpfe 2c., der Entwickelung und Verbreitung ungünstig oder günstig und darum zu vermeiden sind, und hierin scheint auch vorläufig das beste Hilfsmittel gegen das Uebel zu liegen, denn, da wir es nicht mit einer Krankheit im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern mit Parasiten zu thun haben, welche das Leiden hervorbringen, können auch Medikamente kaum von Erfolg sein. Die sogenannten „Flukes" legen ihre Eier zunächst in oder an eine Schneckenart und von dort gelangen die jungen Larven auf das Gras, mit welchem die Embryonen gleichzeitig von den Schafen gefressen und in den Organismus aufgenommen werden; unter solchen Verhältnissen ist es auch sehr schwierig, den wechselvollen Lebenslauf des Entozoons zu unterbrechen und so der Krankheit entgegenzutreten, die übrigens nicht allein Schafe, sondern, namentlich in besonders gefährlichen Jahren, wie im letzten, auch Rindvieh, Kaninchen, sogar Pferde befällt, sobald diese eben auch Embryonen des Parasiten mit dem Grase verschlungen haben. Ein wirklich erfolgreiches Mittel gegen dieses Uebel giebt es bis jetzt noch nicht, doch ist durch zahlreiche Experimente der Royal Agricultural Society 2c. wenigstens erwiesen worden, daß man durch sorgfältige Behandlung der Thiere und durch richtige Auswahl des Futters, wozu besonders Krippenfütterung, reichliche Gaben von Rapskuchen und Beimischung von Salz empfohlen werden, dahin gelangen mag, die Mutterschafe über die Lammzeit hinwegzubringen und sie zur Aufbringung der Lämmer fähig zu machen. Dagegen warnt die Society vor der Selbsttäuschung der Farmer, daß die fraglichen Thiere dann überhaupt wieder völlig hergestellt seien, und der „Veterinarian" enthält unter der Ueberschrift „The next Outbreak of Rot" (der nächste Ausbruch des Rot) in einer seiner letzten Nummern einen sehr beachtenswerthen Artikel hierüber, in welchem es u. A. heißt: „Das Factum ist, daß die Krankheit nie vollständig geheilt werden kann, wenn sie einmal kräftig zur Entwickelung gelangt ist, und die theilweise Wiederherstellung eines Thieres berechtigt nicht zu der Voraussetzung, daß dasselbe nun im Stande sein werde, sich unter dem Einflusse anderweiter angreifender Zustände zu erhalten."

Wenn es gelungen ist, die erkrankten Mutterschafe glücklich über die Lammsaison und sie zu irgend leidlicher Beschaffenheit zu bringen, ist es rathsam, sie so schnell wie möglich an den Fleischer zu verwerthen. Dies erscheint in diesem Jahre um so nothwendiger, als wir voraussichtlich einem anderweiten heftigen Ausbruch des Uebels entgegenzusehen haben. Das schlechte Wetter des letzten Jahres kehrt nur mit dem Unterschiede wieder, daß es einige Wochen später eingetreten ist. Das kalte, trockene Frühjahr war der Entwickelung der Parasiten in den früheren Stadien ihres Daseins nicht günstig, und hätten die damaligen Aussichten auf einen warmen, sonnigen Sommer sich erfüllt, so mochten unsere Weidegründe von den Lebenskeimen der Schmarotzerthiere für einige Zeit befreit geblieben sein, im Juni und Juli aber waren die klimatischen Verhältnisse der Entwickelung der Parasiten vorzugsweise günstig, und wenn nicht die äußerste Vorsicht beobachtet wird, werden wir in einigen Monaten einen anderen großen Ausbruch von Liver Rot haben, da die Schafe nun, besonders in den niedrig gelegenen oder mangelhaft drainirten Weideplätzen, die Embryonen mit in sich hineinschlingen.

Neue Mittel, der Krankheit wirksam entgegenzutreten, sind durch die deshalb angestellten Erörterungen nicht aufgefunden worden und ein Specificum gegen „Rot" muß erst noch entdeckt werden; es giebt aber wenigstens eine rationelle Behandlungsweise, die sich so vortheilhaft erwiesen hat, daß sie wenigstens so lange beobachtet zu werden verdient, bis etwas Besseres aufgefunden worden ist. Zunächst, je mehr die Schafe vom nassen Boden fern gehalten werden, desto besser ist es für ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden; da die Schafe aber nothwendig mehr oder weniger Gras fressen müssen, und sie hierbei fast unvermeidlich sich mit Embryonen der Parasiten inficiren so ist es rathsam, denselben reichlich Salz als ein Antiparasticum, d. h. ein Mittel zu geben, so viele von den Parasiten als möglich zu tödten. Sorgfalt in der Behandlung der Heerde und in der Wahl der Weideplätze mag die Verluste an Liver Rot im kommenden Herbst und Winter ermäßigen, es steht aber zu befürchten, daß keinerlei Sorgfalt die Calamität gänzlich abwenden kann, wenn der heftige Regenfall anhalten sollte". Der Regen hat allerdings, seitdem das Vorstehende im „Veterinarian" geschrieben wurde, nachgelassen. Wenn die Schafe aber einmal die im Juni oder Juli entwickelten Embryonen in sich aufgenommen haben, muß auch die Krankheit wieder zum Vorschein kommen, überdem steht es nicht sehr gut um die Lämmer, und wahrscheinlich ist ein ziemlich strenger Winter vor der Thür. Die Schafzucht wird daher im nächsten Jahre den üblen Eindruck, den die letzten Statistiken gemacht, kaum wieder ganz verwischen. Die Zunahme der Rindviehzucht in Großbritannien aber ist eine erfreuliche Erscheinung, und sie ist im Fortschreiten begriffen, und namentlich ist auch zu bemerken, daß nicht blos die Zahl gestiegen ist, sondern auch unter den kleineren Farmern in den letzten Jahren zweckmäßigere Wahl und Behandlung der Thiere, besonders eben für Molkereizwecke, zu bemerken ist.

□ **Berlin**, 15. September. [**Zur Steuerreform. Strombauverwaltung. Darlehne für Meliorationen. Einfuhr von Rindvieh aus den Niederlanden. Gesindemarkt in Dresden.**] Wie die Wochencorrespondenz der deutschen Reichs- und freiconservativen Partei schreibt, scheint es in Absicht zu liegen, die Steuerreform in der bevorstehenden Session des Reichs- und Landtages zum Abschluß zu bringen, und zwar, soweit sich aus den allerdings nur bruchstückweise vorliegenden Mittheilungen ersehen läßt, in der Hauptsache nach den bekannten Karborff'schen Vorschlägen. Danach würde für Preußen die Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer, die Beseitigung der untersten beiden Stufen der Klassensteuer, sowie der untersten Stufen der Einkommensteuer und die Beschaffung der Mittel durch Bier-, Branntwein-, Börsen-, Wehr-, vielleicht auch Zuckersteuer in Aussicht stehen.

Von den in der letzten Landtagssession unerledigt gebliebenen Vorlagen wird, wie verlautet, auch der Entwurf, betreffend die Befugnisse der Strombauverwaltung gegenüber den Uferbesitzern wieder eingebracht werden. Der Entwurf ist im Herrenhause berathen und mit mehreren Modificationen angenommen worden. Dem Vernehmen nach wird die Regierung den Entwurf in der vom Herrenhause beschlossenen Form wieder vorlegen.

Die von Deich- und Meliorations-Genossenschaften noch immer an die Staatsregierung gerichteten Subventions-Gesuche haben Anlaß zu dem Hinweise gegeben, daß die neuere Gesetzgebung die Förderung von Landesmeliorationen, soweit sie nach Zweck und Inhalt eine nicht über das provinzielle Interesse hinausgehende Bedeutung haben, auf die Provinzen übertragen hat und der durch den Staatshaushaltsetat bis dahin zur Bewilligung von Darlehen und Unterstützungen für gemeinnützige Meliorationen gewährte Dispositionsfonds der landwirthschaftlichen Staatsverwaltung entzogen worden ist.

Hinsichtlich der Einfuhr von Rindvieh aus den Niederlanden ist jetzt eine Verfügung ergangen, der gemäß die zu fordernde Bescheinigung der dortigen Gemeindebehörden fortan dahin zu lauten hat, daß die bezeichneten Thiere sich in den letzten sechs Monaten nicht in der Provinz Südholland oder an einem Orte befunden haben, in welchem oder in dessen 20 km weitem Umkreise die Lungenseuche herrscht oder in dem erwähnten Zeitraume geherrscht hat.

Ueber den diesjährigen Gesindemarkt in Dresden theilt ein sächsischer Landwirth der „Social-Correspondenz" folgende Beobachtungen mit: Seit längerer Zeit hatte man zum ersten Male wieder Ursache, sich über das Aussehen der jugendfrischen, kräftigen Burschen zu freuen, welche gekommen waren, bei der Landwirthschaft Dienste zu suchen. Die sehr jungen, oft schwächlichen Burschen, welche sich infolge des Darniederliegens der Industrie in den letzten Jahren gezwungen, ihr Brot bei der Landwirthschaft suchen mußten, sind nun herangewachsen zu kräftigen, arbeitsfähigen Gestalten. Das Dienstbuch ist wieder zu Ehren gekommen, die losen Blätter mit Arbeitszeugnissen für wöchentliche Dienstleistungen sind mehr und mehr verschwunden, und auch der landwirthschaftliche Dienstbote hat wieder, wie vor 1871, ein ordentliches Aussehen. Die Gestalten, denen man an der Kleidung ansah, daß sie in der Herberge „zur freien Natur" häufiger übernachteten, sind seltener geworden oder verschwinden jetzt unter der größeren Zahl ordentlicher Leute.

---

† **Aus Kujavien**, 12. September. [**Ernte bericht.**] Das Frühjahr begann unter Umständen, welche den Landwirth zu den besten Hoffnungen berechtigten. Da trat einige Tage nach Ostern ein dreitägiger Regen ein, der die schönen Aussichten vielfach vernichtete. Der niedrig gelegene strenge Boden trocknete nicht mehr hinreichend aus, um ordentlich bestellt werden zu können, was namentlich Erbsen und zweizeilige Gerste betraf, und sind demzufolge diese Früchte auch sehr schwach gerathen. Dann folgten im Mai die Fröste, die vielen Schaden anrichteten; der Rübsen hat daher einen so schlechten Ertrag gegeben, wie vielleicht seit 50 Jahren nicht. Da an den Halmfrüchten kein Schaden zu bemerken war, so war Aussicht vorhanden, daß die Hauptfrüchte, Roggen und Weizen, gut gerathen würden. Allein diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, denn in der Zeit, als der Roggen blühte, trat kalte Witterung mit Regen ein, wodurch die normale Befruchtung der Aehren gehindert wurde, und so kam es, daß die Aehren ganz bedeutende Lücken im Körneransatz zeigten, woraus sich ein schwacher Erdrusch ergiebt. Die Ernte von Roggen vollzog sich, wenn auch verschiedentlich durch Regen unterbrochen, noch leidlich gut; der Weizen aber fing schon an, bei der feuchten Witterung sich zu lagern, und wurde in der Ausbildung zur Reife gehindert, namentlich auf feuchtem Boden. Auf trockenen Ländereien konnte der Weizen schon in der letzten Woche des Juli geerntet werden, und haben diejenigen Besitzer, welche dies konnten, auch gesunden Weizen eingebracht. Auf den Besitzungen aber, auf welchen der Weizen damals noch nicht geerntet werden konnte, ist auch kein gesunder Weizen gewonnen worden, denn vom 1. bis 15. August wurde der Weizen, auch der noch auf dem Halme stehende, fast gar nicht trocken. Mit dem 15. August fand ein Umschlag in der Witterung statt, es wurde sehr heiß und trocken, wodurch der Landwirth in den Stand gesetzt wurde, seine Ernte einzufahren. Trotz des vielen Regens hatten die Futterpflanzen doch keinen rechten Trieb zum Wachsen, und war der erste Schnitt an Klee ziemlich schwach. Auch hatten die Erbsen viel gelitten, sie vertrockneten, ehe ein reichlicher Schotenansatz stattfinden konnte. Nur die Kartoffeln schienen nicht gelitten zu haben, sie standen üppig, waren ganz gesund und setzten reichliche Knollen an. Inzwischen hatte es aber jede Nacht etwas geregnet, und als ich kürzlich das Kartoffelfeld untersuchte, machte das Kraut denselben Eindruck, als sei es mit kochendem Wasser begossen. Die Blätter waren trocken, schwarz und verschrumpft. Die Stengel zeigten noch etwas Leben, sie sind aber jetzt auch schon längst todt. Dieser atmosphärische Niederschlag, der die Kartoffeln so plötzlich tödtete, hatte seine verderbliche Wirkung auch auf Weizen und Hafer ausgeübt, denn diese noch in der Reife befindlichen Früchte reiften nicht regelrecht aus, sondern trockneten ein und haben demzufolge nur unvollkommene Körner. Selbst auf die Weidepflanzen haben jene Niederschläge verderblich eingewirkt, denn die Kühe ließen plötzlich in der Milchergiebigkeit bedeutend nach, und die wenige Milch, die noch gewonnen wird, will keine Butter ausgeben. Es sind seit der Zeit bereits drei Wochen verstrichen, und obgleich bei mir die Kühe hinreichend Weide haben, selbst Klee, so hat sich die Milchergiebigkeit in dem normalen Verhältniß doch noch nicht wieder eingestellt.

Wien, 13. September. [**Agriculturbank in Wien. Agrarmeteorologische Conferenz. Zur Zollfrage. Billiges Feld. Die Phyllorera in Ungarn. Zur Ernte.**] Bereits vor längerer Zeit tauchte das Gerücht von der beabsichtigen Gründung einer Agriculturbank in Wien auf, welches Project, dem Vernehmen nach, jetzt in maßgebenden Kreisen eifrigst erwogen wird. Vermuthlich wird bereits in nächster Zeit Näheres über die erfolgte Constituirung verlauten. Das Actiencapital soll auf 10 Millionen Gulden vorläufig festgesetzt sein. Der ursprünglich dem Projecte zu Grunde liegende Organisationsplan erlitt insofern eine Aenderung, als das Institut nicht erst ländliche Creditvereine schaffen, sondern mit den bereits gebildeten bäuerlichen Creditgenossenschaften in Verbindung treten soll.

Am 6ten d. M. wurde in Wien die internationale Conferenz für Agrar-Meteorologie eröffnet, auf welcher die Staaten Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien, Schweiz, Dänemark, Oesterreich-Ungarn vertreten sind. Man hat zu der Conferenz auch eine kleine Ausstellung agrarmeteorologischer Objecte aus Oesterreich veranstaltet. Die Versammlung bildete 2 Sectionen, deren erste sich mit den gegenseitigen Beziehungen zwischen Meteorologie und Vegetation beschäftigen wird, während die zweite über die telegraphischen Witterungsangaben für die landwirthschaftlichen Kreise verhandeln wird.

Der Verband österreichischer Müller und Mühleninteressenten, welcher am 6. d. M. seine Generalversammlung in Wien abhielt, beschloß bezüglich der früher von ihm den competenten Ministerien eingereichten Petition, betr. Einführung eines Zolles von 1 Fl. pro 100 kg Mehlprodukte, falls es nicht gelingen sollte, die Aufhebung der deutschen Mehlzölle zu erwirken, welche Petition, trotz ähnlicher Kundgebungen aus Galizien, Böhmen und Schlesien bis jetzt ohne Berücksichtigung blieb, auf dem betretenen Wege zu beharren.

Im Gradiskaner Grenzbezirk wurde dieser Tage ein Grundstück von 8 Joch zum Preise von 11 Kreuzer pr. Joch seitens der durch Erbschaft in den Besitz gelangten Behörde versteigert; die Bearbeitungskosten desselben stellen sich weit höher, als sein Ertrag, eine Qualität, welche bei den Feldern der Miltärgrenze nicht selten ist.

Im Laufe dieses Sommers hat in Ungarn eine Untersuchung der Weingärten stattgefunden, mit welcher ca. 50 Lehrer von landwirthschaftlichen Mittelschulen beauftragt waren. Im großen Ganzen hat diese Untersuchung, obwohl einzelne Districte von ihr ausgeschlossen blieben, doch den Umfang festgestellt, in welchem der ungarische Weinbau von der Phylloxera bedroht ist. Danach kann von einer allgemeinen Infection nicht gesprochen werden, vielmehr war an den meisten Orten, wo das Vorhandensein der Phylloxera constatirt wurde, die Verbreitung eine so unbedeutende, daß die Anwendung von Schwefelkohlenstoff mit Erfolg vorgenommen werden konnte. Ein Theil der inficirten Weingärten liegt so isolirt, daß die Gefahr einer Weiterverbreitung ausgeschlossen ist; nur in drei Bezirken ist diese Gefahr vorhanden, da die in denselben inficirten Weingärten mit wichtigen und ausgedehnten Weinbergen in Verbindung stehen.

Der letzte vom Ackerbauministerium nach dem Stande von Anfang September ausgegebene Saatenstandsbericht spricht sich über das Ernteergebniß der Cerealien dahin aus, daß die Roggenernte für die westliche Reichshälfte in der Schüttung als um einige Procente unter Mittel zu bezeichnen sei. Der Ertrag vom Weizen stellt sich noch immer als über Mittel, wenngleich nicht mehr als völlig gut heraus. Auch bezüglich der Gerste und des Hafers sind die früheren Schätzungen etwas zu modificiren, bezw. zu reduciren, insofern Gerste nur als „gut", Hafer mit einigen Procenten über Mittel angesprochen werden können. Rücksichtlich der Maisernte werden die Aussichten als entschieden gut angegeben. Vom Hopfen wird ein mittlerer Ertrag erwartet. Was die Frühkartoffeln anbelangt, so erscheint die Ernte als kaum mittel. Auch Spätkartoffeln leiden nicht unerheblich an der Krankheit, deren Weiterverbreitung indessen die anhaltend günstige Witterung Eintrag thun dürfte. Die Zucker-, sowie die Futterrüben haben seit dem letzten Bericht weitere erfreuliche Fortschritte gemacht. Der Wein, welcher durch die Niederschläge quantitativ und qualitativ empfindlich gelitten hat, wird jedenfalls ein quantitativ unter schwach Mittel zu bezeichnendes Resultat liefern. Die Qualität ist von der Fortdauer der günstigen Witterung abhängig.

Aus Schlesien.

× **Breslau**. 16. September. [**Witterung. Conservirung des Mais. Zweite Baumblüthe Zur Odermelioration. Fahrende Landbriefträger.**] Die bisher andauernd schöne Witterung nimmt allmählich den herbstlichen Charakter an: die Nächte werden merklich kühler; aus Stallupönen wird sogar berichtet, daß es dort in der Nacht zum 10. d. M. bereits gefroren habe. Für die Herbstbestellung, sowie für die auf den Feldern noch befindlichen Früchte ist das Wetter ein erwünschtes, zumal mehrfach Gewittterregen den jungen Saaten die nöthige Feuchtigkeit brachten. Im Allgemeinen stehen letztere befriedigend. An Herbstfutter ist augenblicklich kein Mangel, namentlich giebt der Mais, der in diesem Jahre überall ganz vorzüglich gerathen ist, große Futtermassen her, welche noch lange in den Winter hinein ausreichen werden. Bekanntlich ist man in Schlesien nicht sehr ängstlich mit dem Aufbewahren des Mais; man verfüttert ihn vom Felde, bis er dort erfriert und reicht ihn dann zu Häcksel geschnitten dem Vieh mit Schlempe u. s. w. gemengt. Freilich leidet der Mais durch den Frost, es dürfte sich daher das Goffart'sche Verfahren, ihn für die Winterzeit zu conserviren — dessen in Nr. 27 des „Landw." von 1880 eingehend gedacht ward — der Berücksichtigung empfehlen. Andererseits rühmt in der „Zeitschrift des landw. Central-Vereins der Provinz Sachsen" Herr von Häseler das Verfahren des Dr. Varrentrapp in Milckheim bei Aschaffenburg, der jährlich 200—300 Morgen mit Mais bestellt und eine sehr bedeutende Milchwirthschaft betreibt. Dort wird der im Herbst übrig bleibende Mais zu Häcksel geschnitten, in ganz gewöhnliche Gruben ohne alle Bekleidung der Wände, ganz wie bei uns der Preßling gethan und den Kühen den ganzen Winter über, bis in den hohen Sommer hinein zu ihrem übrigen Futter verabreicht, sogar dann noch, wenn der junge Mais bereits abgeschnitten ist. Der Mais hat dann einen milden, weinsäuerlichen Geruch angenommen, und daß er als ein gesundes und milchwirkendes Futter angesehen wird, geht daraus hervor, daß die ganze Rindviehhaltung Milckheims auf Milchverkauf begründet ist und daß der dortige Stall namentlich auch die Anstalt für Kindermilch in Aschaffenburg versorgt. — Erwähnt sei noch, daß man in diesem Spätsommer ziemlich häufig zum zweiten Male blühende Bäume sieht; außer Obstbäumen sind dies namentlich Kastanienbäume. Wo die Hitze das Laub vorzeitig verdorrt hatte, sproßt jetzt neues Grün und treiben neue weiße Blüthen, und an manchen Bäumen sieht man die frischen Triebe und Knospen unmittelbar neben den reifenden Früchten.

Wie bereits berichtet, haben zwischen Deutschland und Oesterreich, betreffend die Oderregulirung Verhandlungen stattgefunden. Diese sind dem Vernehmen nach so günstig verlaufen, daß die nunmehr begonnenen eigentlichen Conferenzen hoffentlich zu einem schnellen Abschlusse gelangen werden. Freilich, ohne ein sehr kräftiges Eingreifen von Seiten Oesterreichs würden sich die großen Schwierigkeiten, welche sich der Erreichung des angestrebten Zieles entgegenstellen, kaum überwinden lassen. Es handelt sich um die gleichzeitige Regulirung von drei kleinen Nebenflüssen (Ostrowitza u. s. w.) auf der österreichischen Seite, ohne welche die diesseitigen Bemühungen wirkungslos bleiben würden.

Neuerdings sind einzelne Landbriefträger in der Provinz von der Postverwaltung versuchsweise mit einspännigem Fuhrwerk ausgerüstet worden. Die Bestellung der Postsendungen nach den Landorten wird dadurch beschleunigt, die auf dem Wege aufgestellten Briefkasten werden früher als sonst geleert und die darin vorgefundenen Briefe erhalten schnellere Weiterbeförderung, indem die fahrenden Landbriefträger zum Theil ihren Weg bis zum nächsten Postorte ausdehnen und die aus dem Briefkasten entnommenen oder unterwegs eingesammelten Briefe der Postanstalt dieses Ortes übergeben. Da die Rückfahrt auf demselben Wege, wie die Hinfahrt stattfindet, so kann noch am Tage des Empfanges von Postsendungen die Antwort den Landbriefträgern zur Mitnahme übergeben werden. Hoffentlich wird sich die im Interesse des Publikums getroffene neue Einrichtung bewähren und weitere Ausdehnung erhalten.

---

† **Breslau**, 14. September. [**Die gestrige Versammlung des Schafzüchtervereins**] war bedauerlicherweise nur wenig zahlreich besucht, obwohl die Verhandlungen für die Schlesischen Schafzüchter von großem Interesse waren. Nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten ging man sofort auf den einzigen Punkt der Tagesordnung: „Besprechung über den am 24. und 25. September in Leipzig stattfindenden Wollconvent" über. Nachdem der stellvertretende Vorsitzende, Herr Major von Mens, in längerer Auseinandersetzung die Bedeutsamkeit des Wollconvents in Leipzig gerade für die schlesische Schafzucht hervorgehoben und zu möglichst zahlreichem Besuch aufgefordert hatte, stellte derselbe den Antrag, den Wollconvent seitens des schlesischen Schafzüchtervereins durch einen Delegirten resp. Vertreter zu beschicken, ein Antrag, welcher allseitig Zustimmung fand und durch Wahl des geschäftsführenden Secretair Herrn Körte perfekt wurde. Die hierauf erfolgende Besprechung der auf dem Wollconvent zu verhandelnden Fragen konnte nur eine ganz allgemeine sein, weil die Feststellung der definitiven Tagesordnung erst in diesen Tagen in Leipzig erfolgt ist, also noch nicht bekannt war. Es wurde daher nur beschlossen, daß rücksichtlich der Frage 1: „Welches Material ist es, was die Fabrikanten gebrauchen, und in welcher Weise ist es zu bezeichnen, daß es für den Züchter erkennbar ist?" es zweckmäßig sei, zu erklären, wie der schlesische Schafzüchterverein die Bezeichnung „Tuchwolle, Stoffwolle, Kammwolle" für die differenten Wollqualitäten ganz besonders geeignet erachte, und für diese möglichst genaue Feststellung der wesentlichsten Eigenschaften zu wünschen sei. — Die weitere Verhandlung hatte nun noch allein die Prämiirung der Wollschafe auf Schafschauen und der dabei zu befolgenden Grundsätze zum Gegenstand, wofür die von Herrn Körte gelieferte und den Mitgliedern zur vorherigen Kenntnißnahme zugesendete, im „Landwirth" Nr. 71 auszüglich mitgetheilte Arbeit als Grundlage diente. Herr von Donat, welcher die Debatte durch ein eingehendes Referat einleitete, beantragte, sich principiell gegen jede Prämiirung von Wollschafen auszusprechen, eventuell aber die in der vorliegenden Arbeit aufgestellten Gesichtspunkte mit Einschluß einiger Abänderungen als maßgebende Prämiirungsgrundsätze zu empfehlen und zu vertheidigen. Dieser Antrag fand allgemeine Zustimmung, und es wurden als zweckmäßig folgende Abänderungen beschlossen: ad 4 statt „fünfzehn Monat alte Wolle" zwölf Monat alte zu setzen; ad 5 ganz wegfallen zu lassen. Dagegen an dieser Stelle folgenden Grundsatz für Bildung der Preisrichter-Commission aufzustellen: „die Preisrichtercommission muß mindestens aus drei Personen bestehen, welche weder selbst Aussteller, noch Züchter von Profession sein dürfen"; ad 6 hinter Stapeltiefe „bei Jahreswuchs" einzuschalten. Endlich

wurden auch für den specielleren Theil, für das Pointssystem, besonders auf Anregung des Herrn Elsner von Gronow noch einige Aenderungen beliebt, auf welche näher einzugehen uns es hier an Raum fehlt, so daß wir nur bemerken wollen, daß durch dieselben die Points für Wollqualität von 33 auf 37, für Körperform von 24 auf 26 bei Tuchwollschafen sich erhöhen würden, wie denn überall dieses Pointssystem wohl noch eine weitere Ausbildung in der Praxis zu erfahren haben wird. Indem wir unseren Bericht schließen, können wir nur unser Bedauern über den geringen Besuch der Vereins-, resp. Sections-Sitzungen aussprechen; es wird auf diese Weise wahrlich dem Vorstande nicht leicht gemacht, die Interessen der schlesischen Schafzucht immer zu wahren.

—im.— **Canth**, 14. September. [**Polizei-Verordnung. Gesundheitszustand der landwirthschaftlichen Nutzthiere. Kartoffelernte.**] Wenn man gegenwärtig eine Tour von einigen Meilen durch's Land macht, gewahrt man überall den reichen Gottessegen in zahlreichen Schobern, die auf den Feldern, (freilich oft in wunderlicher Form) errichtet sind. Von allen Seiten her vernimmt man das einförmige Summen der Locomobilen beim Dreschen des Getreides auf den Feldern, und in den Dörfern erblickt man die in Bewegung gesetzten Göpel-, noch mehr Handdreschmaschinen. In einzelnen Dörfern, die vielleicht 30 kleine Rustikal-Possessionen haben, befinden sich 5—6 Handdreschmaschinen; es ist in diesem Jahre vor einigen Wochen, als der Roggen seine Höhe im Preise erreicht hatte, an vielen Orten der Fall gewesen, daß kleine Landwirthe ihren Roggen hintereinander ausgedroschen und den Ueberschuß zu gutem Preise verwerthet haben; ebenso war dies mit Weizen der Fall. Die zahlreichen Schober werden gar häufig als Schlupfwinkel und als Objecte zu böswilliger oder fahrlässiger Brandstiftung von Vagabonden aufgesucht und benutzt. Der Landrath des Kreises veranlaßt deshalb die Ortsbehörden zu ganz besonderer Aufmerksamkeit event. Nachtpatrouillen, und bittet dringend, jeden Vagabonden und Bettler aufzugreifen und dem zuständigen Amtsrichter mittelst schriftlichen, den Thatbestand, Zeugenaussagen u. s. w. enthaltenden Berichts vorzuführen. — In dem verflossenen Sommer mit seiner wechselvollen Witterung ist der Gesundheitszustand des Viehes ein ganz vorzüglicher gewesen, auch selbst vom Rothlauf der Schweine sind sehr vereinzelte Fälle bekannt geworden. Es bleibt zu wünschen, daß auch weiterhin der Zustand der landwirthschaftlichen Nutzthiere ein günstiger bleibe. — Die Kartoffelernte wird im Allgemeinen immer noch eine zufriedenstellende sein, abgerechnet die Gegenden in unserem Kreise, welche ganz schwere Böden haben, und selbst da finden erfreuliche Ausnahmen statt. Es sind nur einzelne, längst bekannte Sorten, welche der Fäulniß anheimgefallen sind, die man aber aus Vorliebe zum Alten nicht aufgiebt.

---

† **Schweidnitz**, 15. September. [**Die hiesige landwirthschaftliche Winterschule**] eröffnet am 1. November ihren fünften Jahrgang. In dieselbe (Fachschule) wurden seit ihrem vierjährigem Bestehen aufgenommen: I. Semester 1876/77 36 Schüler und Hospitanten, I. und II. Semester 1877/78 76 Schüler und Hospitanten, I. und II. Semester 1878/79 82 Schüler und Hospitanten, I. und II. Semester 1879/80 84 Schüler und Hospitanten. In Summa haben bis jetzt 278 Schüler und Hospitanten die Anstalt besucht. 30 Kreise Schlesiens und einige Nachbarprovinzen betheiligten sich an der genannten Zahl. Das Alter der Hospitanten erstreckte sich bis zu 45 Jahren. Verheirathet waren drei. — Da bei der gegenwärtigen Organisation der Lehranstalt die Normalzahl der aufzunehmenden Landwirthe 80 beträgt, so werden die betreffenden Eltern, Vormünder, wie alle Hospitanten dringend ersucht, ihre Anmeldungen, welche an den Director Rieger zu richten sind, nicht bis auf die letzte Woche des October zu vertagen. Nach den Statuten soll der Aufzunehmende bereits das 16. Lebensjahr zurückgelegt und sich wenigstens bereits ein Jahr mit der praktischen Landwirthschaft beschäftigt haben, besser jedoch, der junge Mann ist älter und bereits mehrere Jahre Landwirth. Die Winterschule in Schweidnitz ist in erster Linie eine Fachschule, praktische Vorbildung deshalb unerläßlich, soll sie mit Nutzen besucht werden. Aeltere Landwirthe können als Hospitanten eintreten.

—* (**Remontemärkte in Schlesien.**) Auf dem am 10. d. M. in Grünberg stattgehabten Remontemarkt wurden 17 Pferde zum Durchschnittspreise von ca. 800 Mark angekauft.

—* (**Vertilgung der Ackerschnecke.**) Rittergutsbesitzer L. Gadegast-Niedergrauschwitz schreibt in der „Sächs. landw. Ztg.": Das einfachste und sicherste Mittel gegen die Schnecke ist frisch gelöschter Kalk; 5—6 hl pro Acker = 9—11 hl pro ha sind genügend. Das wichtigste Moment ist aber die Zeit der Verwendung. Da der Kalk zersetzend auf die Haut der Schnecke wirkt, so darf die Anwendung nur des Morgens bis höchstens 8 Uhr geschehen. Also nur in der Zeit, wo dieselbe auf dem Acker herumkriecht. Ebenso unerläßlich ist es, daß nur bei trockenem Wetter, am besten bei Sonnenschein, gestreut wird. Bei Wind zu streuen ist vortheilhaft, man kann dann mit einer noch geringeren Quantität auskommen, als eben angeführt, nur muß man auf der Seite des Ackerstücks anfangen, wo der Wind herkommt. Der Erfolg ist schon beim Streuen wahrzunehmen, indem die mit Kalk befallenen Schnecken einen weißlich-schleimigen Streifen ziehen und schwarz werden, d. h. absterben. Recht deutlich kann man sich überzeugen, wenn man gegen Mittag die bestreuete Fläche aufsucht; da wird man neben den großen leicht erkenntlichen Schnecken eine Unmasse Brut umgekommen finden. Der Kalk kann vor und nach der Einsaat aufgestreut werden, ersteres möchte ich aber mehr empfehlen. Wenn gegen die Feldmäuse ein ebenso sicheres und billiges Mittel gefunden würde, als das gegen die Ackerschnecken, dann wäre der Landwirthschaft ein großer Nutzen geschafft.

—* (**Ein Doppelhase.**) In diesen Tagen ward auf der Feldmark Kohlhöhe bei Striegau eine Hasenmißgebart aufgefunden, welche bei zwei nach vorn zusammengewachsenen Körpern mit 8 Läufen einen gemeinschaftlichen Kopf mit 4 Löffeln aufweist.

—* (**Ausgestopfte Katzen als Vogelscheuchen.**) Das „Oesterreichische landw. Wochenblatt" empfiehlt als treffliches Mittel zur Abhaltung von Sperlingen von den Getreidefeldern die Aufstellung ausgestopfter Katzen An der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Debrezin gab man sich vergeblich Mühe, die Sperlinge von Versuchsweizen abzuhalten. Es wurden große Netze um und über das Feld gelegt, ferner ein Aufseher mit einer Flinte bewaffnet aufgestellt — doch all dies war vergebens, denn das Spatzenvolk machte sich darüber nur lustig. Wurde auf dasselbe gefeuert, so flog es auf, jedoch nur, um auf der anderen Seite des Feldes sich allsogleich niederzulassen. Erst seitdem man dem Museum der Lehranstalt eine ausgestopfte wilde Katze entnahm und auf einer dünnen Stellage mitten im Versuchsfelde so aufstellte, daß diese von oben gut sichtbar blieb, hielten die Spatzen sich vom Weizenfelde fern und begnügten sich damit, die Bäume in der Nähe des Versuchsfeldes zu umschwärmen und dort einen großen Lärm zu machen. Den Sperlingen flößt die sprungbereite Stellung der Katze enormen Respekt ein.

Berlin, 13. September. [**Viehmarkt.**] Zum Verkauf standen: 1499 Rinder, 7142 Schweine, 1220 Kälber und 16 275 Hammel. Für Rindvieh bester Waare war das Geschäft lebhaft und wurde solche schnell zu 60—63 Mk. abgenommen, für geringere Qualitäten indeß verlief der Handel nur langsam, sodaß die Preise von voriger Woche zum größten Theil maßgebend blieben, II. Qualität 53—55, III. Qualität 48—50, IV. Qualität 38—40 per 100 Pfund Schlachtgewicht. — Von Schweinen wurden zwar circa 1000 Stück zum Export angekauft, doch waren dennoch für den Localbedarf zu viel am Markt, sodaß bei schleppendem Geschäft die Preise durchweg einen Rückgang erfuhren. Bezahlt wurden beste Mecklenburger mit 60—61, beste Pommern 56—58, Senger 52—55 und Russen 45—47, resp. 48—54 per 100 Pfund lebend Gewicht bei 20 pCt. Tara. Bakoner brachten 58 bei 100 Pfd. lebend Gewicht bei 40 bis 45 Pfd. Tara. — Das Kälbergeschäft war ein im Ganzen gutes. Angelegt wurden für feinste Waare 60 Pf., für mittel 50—55 Pf. und für geringe 45—50 Pf. per 1 Pfund Schlachtgewicht. — Hammel, deren Auftrieb ein für die jetzige Jahreszeit sehr bedeutender ist, waren besonders in guter Waare zahlreich vertreten. Das Geschäft war infolge großen Auftriebes sehr langsam und gedrückt. Gute Waare wurde untergebracht, indessen nur mit 50—55 Pf. per 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt, während weniger gute, also Mittelwaare, sich mit 45—49 Pf. begnügen mußte, geringe aber gar keine Beachtung fand. Die am Markt sich befindenden mageren Hammel wurden, da solche guter Qualität, zu annehmbaren Preisen geräumt.

Breslau, 16. September. [**Hypotheken-Bericht von Carl Friedländer.**] Die Geldknappheit begann in letzter Woche sich auch im Hypotheken-Geschäft fühlbar zu machen. Während bisher Hypotheken in jeder Höhe, wenn sie nur die erforderliche Sicherheit boten, leicht Unterkommen fanden, zeigten sich in den letzten Tagen die Geldgeber größeren Hypotheken-Offerten gegenüber zurückhaltend, sodaß Umsätze von Belang nicht zu erzielen waren. Für kleinere Appoints, namentlich für Eintragungen bis zur Höhe von 30 000 Mk., erhält sich die bisherige Geldflüssigkeit, insbesondere sind pupillarsichere 4½procentige Stücke recht begehrt.

Preise der Cerealien zu Breslau am 16. September 1880.
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

pro 100 Kilogramm.	schwere höchst. M	schwere höchst. ₰	schwere niedr. M	schwere niedr. ₰	mittlere höchst. M	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. M	mittlere niedr. ₰	leichte Waare höchst. M	leichte Waare höchst. ₰	leichte Waare niedr. M	leichte Waare niedr. ₰
Weizen, weißer	21	50	20	80	20	10	19	40	18	70	17	70
dito gelber	20	60	20	—	19	70	19	20	18	20	17	20
Roggen	20	50	20	20	19	70	19	40	19	20	18	70
Gerste	15	80	15	30	15	—	14	50	14	—	13	70
Hafer alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
neuer	14	50	14	20	13	60	13	—	12	50	12	—
Erbsen	19	20	18	70	17	70	17	30	16	50	15	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission

pro 100 Kilogramm.	feine M	feine ₰	mittle M	mittle ₰	ord. Waare M	ord. Waare ₰
Raps	23	75	22	25	20	25
Winterrübsen	23	—	21	50	19	50
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—

Heu, 2,60—3,00 Mark pro 50 Kilogr.

Roggenstroh 18,00—21,00 Mark pro Schock pr. 600 Kilogr.

Kartoffeln per Sack (2 Neuscheffel = 75 Kilogr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 4,50—5,00 Mk., geringere 2,50—3,50 Mk., pro Neuscheffel 75 Pfund Brutto beste 2.25—2,50 Mk., geringere 1,25—1,75 Mk., pro 2 Liter 0,10 bis 0,12—0,15 Mk.

Spiritus wenig verändert, gek. — Liter per 100 Liter à 100 % per September 57,80—60 bez. und Gd, per September-October 56 bez., per October-November 54,40 Gd., per November-December 54,10 Gd., per April-Mai 55,90 bis 56 bez.

(Telegramm.) **Berlin**, 16. September. Weizen animirt, September-October 205, April-Mai 202. Roggen animirt, September 192,00, September-October 190,00, April-Mai 181,00. Rüböl fest, September-October 54,80, April-Mai 58,00. Spiritus besser, loco 50 50, September 60,90, September-October 58,10. Hafer September-October 141,00, April-Mai 140,00.

(Telegramm.) **Stettin**, 16. September. Weizen fest, September-October 200, Frühjahr 195,50. Roggen höher, September-October 184,00, Frühjahr 175,00, Rüböl behauptet, September-October 55,00, April-Mai 58, Spiritus: loco 60,30, September 59,70, September-October 57,00. Frühjahr 55,20.

Fragen und Antworten.

Antworten.

Verwerthung der Jauche. (Nr. 33.) Sie werden gut thun, die betreffende Jauche recht gehörig mit Wasser zu verdünnen. Hat der Hof gegen die Wiese keine hohe Lage, so ist ein Hochreservoir mit Fallrohr anzulegen und die Gülle entweder in eisernen 1½zölligen Röhren nach der Wiese zu leiten und hier durch Gummischläuche, welche mit Brausen versehen sind, zu vertheilen, oder, falls es die Bodenverhältnisse gestatten, in 6zölligem Drainstrang, welcher in Ventilkasten mündet, in welchen die Gülle emporsteigt und in kleinen Rinnen über die Wiese vertheilt wird. Da in der Frage weder die Entfernung der Wiese vom Hofe, noch ihre Größe, noch Boden und Gefällsverhältnisse angegeben sind, läßt sich die Frage nur oberflächlich beantworten, da man der Redaction nicht zumuthen kann, Abhandlungen für jeden möglichen Fall aufzunehmen. Eine ähnliche Wiese ist bei Petersen in Wittkiel bei Kappeln, Provinz Schleswig-Holstein; sie liegt unterhalb der Ziegelei.

Breslau. R. L. A.

* * *

Kuhpocken. (Nr. 74.) Sobald sich Pocken zeigen, gebe ich mit gutem Erfolg ¼ Liter Schwefelsäure in einem Zuber Wasser verdünnt und so der ganzen Tränke zugesetzt auf 30 Stück Kühe. St.

Besitzveränderungen.

Das Dominium Matzdorf ist von dem Kammerherrn Grafen Max von Lüttichau an den Grafen L'Estocq für 240 000 Mark verkauft worden.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Die Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von E. Januschek in Schweidnitz.

Niederlagen: in Breslau: Kaiser Wilhelmstraße 5, in Brieg: Mollwitzerstraße 2,

erlaubt sich die Herren Landwirthe auf ihre **Dreschmaschinen und verbesserten Roßwerke** 1-, 2-, 3- und 4-spännig, welche bedeutend geringerer Zugkraft bedürfen und größere Haltbarkeit besitzen, aufmerksam zu machen.

Die Leistungsfähigkeit derselben ist eine vorzügliche und dreschen Getreide **jeder Art**, sowie **Raps und Klee** aus den Dütchen.

Die Maschinen werden durch Monteure aufgestellt, in Betrieb gesetzt und wird für Brauch- und Haltbarkeit 2 Jahre Garantie geleistet. (165-7

Außerdem **Häckselmaschinen** 3- und 4messrig, **Ringelwalzen, Schüttelwerke, Futterquetschen, Musmaschinen** 2c.

Carl Mannich,
Holzcement-, Dachpappen- und Dachlack-Fabrik,
Breslau, Gartenstraße Nr. 30c. Rauscha, Kreis Görlitz. (1624-x

übernimmt die complete Herstellung von

Papp- und Holzcement-Dächern

bei Verwendung von **nur bestem Material** unter langjähriger Garantie zu billigsten Preisen, ebenso werden **Reparaturen** gewissenhaft ausgeführt und

Asphalt-Arbeiten jeder Art

von nur natürlichem Asphalt gefertigt.

Fowler'sche Dampfpflüge

nach allein bewährten Systemen.
170 Apparate in Deutschland und Oesterreich bereits geliefert.

Fowler'sche Strassen-Locomotiven

zum Betrieb von Dampfdreschmaschinen und Transport von Lasten.
Preis: Mark 8375.

Ferner:

Fowler's Patent transportable Bahnen aus Stahlschienen.
Preis: per Meter von Mark 6,75 an.

Um die Leistungen Fowler'scher Dampfpflüge zu zeigen, werden solche zum Accordpflügen ausgeliehen. (1493-x

Referenzen und Cataloge werden auf Wunsch zugesandt.

John Fowler & Co.,
Magdeburg.
Vertretung in Breslau **J. Kemna,** Maschinenfabrik.

Der Bock-Verkauf

aus meiner **Rambouillet-Stammheerde** beginnt am 8. September. Wagen auf Wunsch in Canth. (2041-3

Kammendorf bei Canth. **Stapelfeld.**

Auction von Rambouillet-Vollblut-Böcken

zu Orla bei Kozmin am Freitag den 24. September Mittags 12 Uhr. Am Auctionstage Fuhrwerk auf Bahnhof Kozmin. [x **Steinkopff.**

Der Bock-Verkauf

in der **Original-Southdown-Stammschäferei Haidersdorf.**

hat begonnen. (2009-x

Schedlau bei Löwen.
Das Graf Pückler'sche Rent-Amt.

Vierschaarige Schälpflüge

empfiehlt Prima-Qualität à Mark 85.

F. Wöhlert'sche Act.-Ges.,
Abtheilung für landw. Maschinen,
Berlin, Chausseestrasse 50.
Andere landwirthschaftliche Maschinen nach den neuesten Constructionen. (1
Illustrirte Preis-Courante franco.

Original-Trieurs von Meiers. Halte von **110 Mk. aufwärts. Drillmaschine** in 7 Mk. **olsteiner Breitdreschmaschinen** mit und ohne **Schüttelzeug, Rübenheber,** Heureche, **Heuwender. Eigenes Fabrikat: Kleereiber** für **alle** Sorten Klee, **ausgezeichnete Leistung. Große Häckselmaschinen** für **Siede, Grünfutter** und **Streustroh.** Desgl. nur für **Grünfutter** und **Streustroh.** Andere **Größen** für **Göpel-** und **Handbetrieb, Haferquetschen, Runkelschneiden** für **Göpel-** und **Handbetrieb. Seide-Cylinder. Sämmtliche** Maschinen von **vorzüglicher, bewährter Construction.** (1955

Von **Vogel & Co., Leipzig, Locomobilen** und **Dampfdreschmaschinen.** Von **Otto** in **Mertschütz Breisäemaschinen** verschiedener **Systeme. Sämmtliche** Maschinen sind **längst eingeführt** und stehen tausende von Referenzen zur Verfügung. Außer diesen liefere **jede** Maschine, die in der Landwirthschaft **Verwendung** findet. Indem ich mir erlaube, dies **Inserat** zur **gefälligen Beachtung** zu empfehlen, **versichere** ich **jedem Abnehmer reellste** Bedienung. **Alle Reparaturen** werden **prompt** und **schnellstens** besorgt. **Auskunft** ertheile gern. Großes Lager Reservetheile.

Liegnitz, den 20. August 1880. **E. Heidemann,** Maschinenfabrik.
NB. Die von mir gebauten Maschinen sind meist patentirt.

Zur Herbstsaat

offeriren unter Garantie des Gehaltes zu zeitgemäss billigsten Preisen in besten, trockenen, feingemahlenen Qualitäten:

Ia. schwefels. Ammoniak, Ia. Chili-Salpeter, Ia. aufgeschloss. und Ia. roh gemahl. Peru-Guano, Ia. Superphosphate, Ia. Ammoniak-Superphosphate, Ia. Spodium-Superphosphat, Ia. ff. gemahl. u. gedämpft., unentleimtes, sowie aufgeschloss. Knochenmehl, Kalisalze aller Art.

Paul Riemann & Co.,
General-Depot für Schlesien und Posen für aufgeschl. Peru-Guano etc. etc.

Der Bockverkauf der Rambouillet- und deutsch-französischen Stammheerde zu Brechelshof,

Post- und Bahnstation, beginnt den 15. September. (1

Heinrich Lanz in Mannheim.

Specialitäten:
Hand- und **Göpel-Dresch-Maschinen** verschiedener Systeme,
Dampf-Dreschmaschinen und **Locomobilen** von 2½—8 Pferdekraft.
Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten
Neue Verbesserungen, sorgfältige Ausführung, billige Preise.
Garantie, Probezeit. Illustrirte Cataloge gratis und franco. [2

Wir offeriren Walzeisenträger, billigst.
Eisenconstructionen, maschinelle Anlagen, Gußwaaren.
Kostenanschläge und statische Berechnungen umgehend und gratis. (x
Breslau. J. N. Bilstein & Cie.,
Maschinenfabrik, Eisengießerei und Kesselschmiede.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Hierzu ein zweites Blatt.

Erscheint
wöchentlich zweimal.
Vierteljährlicher
Abonnementspreis 4 Mark.

Der Landwirth.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung.

Herausgegeben von Oekonomierath Korn.

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für die 3spaltige Zeile im „Sprechsaal"
50 Pf.

№ 75. — Zweites Blatt. Breslau, 17. September 1880. Sechszehnter Jahrgang.

Zur Prämiirung von Merinoschafen im Hinblick auf den Leipziger Wollconvent.

(Nachdruck vorbehalten.)

Während auf allen bisherigen Thierschauen auch die ausgestellten Schafe, gleichviel ob Merinos oder Schafe einer anderen Race, prämiirt worden sind, hat eine Prämiirung bei den schlesischen Schafschauen bis jetzt nicht stattgefunden, und nur in Neubrandenburg ist man, meines Wissens, neuerdings diesem Beispiele gefolgt. Nach dem „Zur Aufstellung von Prämiirungsgrundsätzen bei Wollschafen" überschriebenen in Nr. 71 des „Landwirth" veröffentlichten Artikel zu urtheilen, soll nun die Frage über Prämiirung von Merinoschafen auf dem am 24. d. M. in Leipzig zusammentretenden Wollconvent näher erörtert werden, und wenn dies selbst, wie zu hoffen steht, keinen Einfluß auf das bisher für die schlesischen Schafschauen beobachtete Princip der Nichtprämiirung haben sollte, so sagt doch Herr Körte, meines Erachtens mit vollem Recht, daß es den schlesischen und posenschen Tuchwollzüchtern nicht gleichgültig sein könne, wie in Leipzig über die gedachte Frage entschieden werde, und daß sie daher wohl thun würden, dieselbe bereits jetzt ins Auge zu fassen, damit sie eventuellen, in Leipzig zur Sprache kommenden Vorschlägen gegenüber nicht unvorbereitet wären. Als alter Merinozüchter habe ich den erwähnten Artikel mit großem Interesse gelesen und kann es umsoweniger unterlassen, mein Scherflein zur Klärung der Frage beizutragen, als ich zwar im Allgemeinen und Wesentlichen die in jenem Artikel von Herrn Körte ausgesprochenen Ansichten theile, indessen in einzelnen Punkten von denselben abweiche.

Wer die auf Schafschauen stattgehabten Prämiirungen von Merinoschafen mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt hat, dürfte unschwer zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß dieselben nicht nur stets mehr oder weniger aus subjectiven Anschauungen hervorgegangen, sondern theilweise infolgedessen sogar mitunter als Reclame für einzelne Heerden oder eine in die Mode zu bringende oder gekommene Zuchtrichtung zu bezeichnen sind. Und seitdem nun vollends die für die Ertragsfähigkeit von Merinoschafen sicher am wenigsten maßgebende Lehre aufgekommen ist, daß eine leichte Ernährungsfähigkeit und mithin eine günstige Futterverwerthung mit der Körpergröße Hand in Hand gehe, ist die Prämiirung von Merinoschafen nur um so problematischer geworden. Soll nun aber nichtsdestoweniger einmal darüber verhandelt werden, nach welchem Modus diese Prämiirungen am besten erfolgen könnten, so ist es unzweifelhaft richtig, daß zunächst zwischen Tuch- und Kammwollschafen unterschieden werden muß. Dagegen kann ich mich dem im gedachten Artikel gemachten Vorschlage, nach welchem die Prämiirung bei Tuchwollschafen nach drei Kategorien erfolgen soll, von denen in der ersten besondere Rücksicht auf das Wollsortiment, in der zweiten auf die Reichwolligkeit und in der dritten auf die Körpergröße zu nehmen sei, nicht anschließen. Abgesehen von allen anderen mit solcher Rubricirung — namentlich wo es sich um eine Prämiirung handelt — verbundenen Unzuträglichkeiten, welche hauptsächlich auf der Unmöglichkeit beruhen, die Kategorien mit irgend welcher Präcision zu begrenzen, was hier näher zu erörtern natürlich zu weit führen würde, müßte eine auf reeller Basis beruhende Prämiirung bei solcher Eintheilung schon an dem Umstande scheitern, daß die Reichwolligkeit einer Schafheerde doch nur durch den effectiven Wollertrag pro 100 Pfund lebend Gewicht mit Rücksichtnahme auf die Productionskosten resp. auf den Futterbedarf bestimmt werden kann und dies, auch wenn man darüber hinwegsehen wollte, daß zu prämiirende Schauthiere vorzugsweise bei der Merinorace nicht ohne Weiteres als maßgebend für die betreffende Heerde angesehen werden können, doch nicht mit annähernder Genauigkeit zu eruiren ist. Nichtsdestoweniger bin auch ich der Meinung, daß bei der großen Verschiedenheit der sich heute in der Tuchwollzucht geltend machenden Züchtungsrichtungen eine Rubricirung behufs eventueller Prämiirung erforderlich sei; allein meines Erachtens ist dieselbe in einem anderen und zwar in dem bei der Prämiirung anderer Thierarten beobachteten Modus zu suchen. Sollen auf einer Thierschau Pferde prämiirt werden, so unterscheidet man zwischen schwerem und leichtem Reitschlag, Wagenschlag, Arbeitsschlag u. s. w., und die Prämiirung erfolgt dann mit Rücksicht auf den durch das betreffende Schauthier repräsentirten Typus.

In analoger Weise verfährt man bei der Prämiirung von Rindern, indem man nicht nur zwischen solchen Schlägen unterscheidet, welche besonders für die Milchnutzung oder für die Fleischverwerthung gezogen sind, sondern die verschiedenen Typen innerhalb dieser beiden Richtungen berücksichtigt und also beispielsweise zwischen Holländer, Berner, Egerländer Rindvieh u. s. w. unterscheidet. Ganz ebenso verhält es sich bei der Prämiirung von Schweinen in Beziehung auf die verschiedenen Schläge und Typen, als Berkshires, Yorkshires und andere Schläge oder auch Kreuzungen. Endlich verfährt man ja auch bei der Prämiirung von Fleischschafen in gleicher Weise, und es fällt, nebenbei gesagt, Niemandem ein, etwa in Uebereinstimmung mit der neuen Lehre von der besseren Futterverwerthung größerer Schläge, beispielsweise ein Southdownschaf bei der Prämiirung geringer anzusprechen, als ein Cotswoldschaf, weil dieses erheblich größer ist, sondern man unterscheidet eben zwischen den verschiedenen Schlägen und prämiirt die hervorragendsten Repräsentanten jeder Züchtungsrichtung, indem man rationellerweise dem viehzüchtenden Publikum das Urtheil darüber überläßt, welcher Viehschlag in Anbetracht der gerade vorliegenden, in dieser Beziehung maßgebenden landwirthschaftlichen Verhältnisse zu bevorzugen sei. Warum ist nun dieses so natürliche, wegen seiner leichten Handhabung praktische, mit Beziehung auf die verschiedenen Zuchtrichtungen gerechte und endlich mit Rücksicht auf die Verkehrtheit und also Unzulässigkeit einer officiösen Bevormundung des viehzüchtenden Publikums vernünftige Princip einzig und allein bei der Prämiirung von Merinoschafen bisher stets mehr oder weniger aus den Augen gesetzt worden? Liegt hier etwa die Unmöglichkeit vor, zwischen verschiedenen Zuchttypen zu unterscheiden? — Gewiß nicht; denn kein Sachverständiger dürfte leugnen wollen, daß das schlesische, das sächsische Electoralschaf und das Negrettischaf drei Typen repräsentiren, welche sich vollkommen ausreichend unterscheiden, um auf Schafschauen in einer analogen Weise bei einer eventuellen Prämiirung berücksichtigt zu werden, wie dies bei anderen Thiertypen der Fall ist.

Die diesjährige Breslauer Schafschau hat die Berechtigung dieser Anschauung deutlich gezeigt; aber auch ein Einblick in die neuere Literatur über Schafzucht ist ganz dazu geeignet, dieselbe zu bestätigen. So bezeichnet z. B. Herr Bohm in seiner „Schafzucht" das Thaler Schaf als das Prototyp eines edlen Wollschafes.*) Herr Körte dagegen dürfte schwerlich derselben Meinung sein; wenigstens muß Jedermann, welcher die in seinem „Wollschaf" befindliche Beschreibung seines Ideals eines edlen Wollschafes gelesen hat, zu der Ueberzeugung kommen, daß er dasselbe in einem anderen Stalle suchen würde, als Herr Bohm. Und wer Herrn Rohdes „Schafzucht" gelesen hat, kann kaum bezweifeln, daß nicht nur das Rambouilletschaf sein Ideal sei, sondern daß er in seiner vorgefaßten Meinung für die Wichtigkeit der Körpergröße das schlesische Electoralschaf bereits zu den Todten zähle; denn er ignorirt es vollständig und unterscheidet beziehentlich der verschiedenen Merinoschläge nur zwischen dem sächsischen Electoral-, dem Negretti- und dem Kammwoll- resp. Rambouilletschaf, wie dies aus den von ihm (S. 109) für den Electoral-, den Negretti- und Rambouillettypus als maßgebend angegebenen Körpergewichten deutlich hervorgeht. Also über eine hinreichende Verschiedenheit der genannten Tuchwollschaftypen, um sie zum Gegenstande besonderer Prämiirungen bei Schafschauen zu machen, kann sicher kein Zweifel obwalten. Warum ist denn aber nun dieser so nahe liegende, natürliche und bei der Prämiirung von Schauthieren anderer Arten und Racen beobachtete Prämiirungsmodus für Merinoschafe bisher nicht in Anwendung gekommen? Antwort: einfach deshalb nicht, weil sich in neuerer Zeit die Merinozucht — und zwar einzig und allein diese — fast ausnahmslos in den Händen professioneller Züchter, der sogenannten Schäfereidirectoren befindet, welche nicht nur größtentheils eine bestimmte Züchtungsrichtung begünstigen, — was ja an und für sich nicht tadelnswerth genannt werden könnte — sondern dieselbe nun auch, so zu sagen, à tout prix in die Mode zu bringen suchen und dabei mitunter vortreffliche Geschäfte machen, wodurch der Betrieb der Schafzucht leider mehr oder weniger in ein nicht zu billigendes Stadium überführt worden ist. Deshalb ist es denn auch einem großen Theil dieser Herren stets ein Dorn im Auge gewesen, daß auf den schlesischen Schafschauen bisher keine Prämiirungen zugelassen worden sind. Und daß die Sachen wirklich so liegen, kann durch nichts besser bewiesen werden, als daß reelle Züchter von Profession, wie z. B. Herr Körte (siehe dessen „Wollschaf" S. 250), diese meine Anschauung entschieden theilen.

Soll also über den Modus, nach welchem Tuchwollschafe zu prämiiren wären, verhandelt werden, so würde dies in praktischer, gerechter und möglichst maßgebender Weise, meines Erachtens wenigstens, nur in Analogie mit dem für die Prämiirung unserer anderen landwirthschaftlichen Nutzthiere eingehaltenen Modus dadurch geschehen können, daß man je eine Kategorie für die drei verschiedenen Zuchtrichtungen bildete, welche durch das schlesische und sächsische Electoralschaf, sowie das Negrettischaf repräsentirt werden, und ich bin der Meinung, daß es gerade mit Hinblick auf das ungerechtfertigte Gewicht, das gegenwärtig auf die Körpergröße gelegt wird, für die schlesischen und posenschen Tuchwollzüchter von wesentlicher Wichtigkeit wäre, auf diesem Prämiirungsmodus zu bestehen, weil dieselben vermöge dieser neuen Lehre bei jeder anderen mehr oder weniger willkürlich gebildeten und deshalb in ihrer Begrenzung gar nicht genau zu präcisirenden Rubricirung nothwendig zu kurz kommen müßten, während die Unterscheidung nach den genannten Schlägen eine so begründete und gerechte ist, daß meines Erachtens nur solche Sachkenner dagegen protestiren könnten, welchen das Geschäft höher steht wie die Schafzucht. Eine eventuelle, auch von Herrn Körte perhorrescirte Prämiirung von Schafen mit sogenannter Stoffwolle (Wolle à deux mains) würde ich aber schon deshalb für unzulässig halten, weil die betreffenden Heerden bis jetzt wenigstens fast ausnahmslos unconsolidirte Kreuzungen repräsentiren, also als Zuchtheerden mehr oder weniger werthlos sind.

Was nun den in dem erwähnten Artikel für die Prämiirung von Kammwollschafen in Vorschlag gebrachten Unterscheidungsmodus betrifft, nach welchem zwei Kategorien gebildet werden sollen, nämlich die erste unter besonderer Berücksichtigung der Wollqualität und Reichwolligkeit, die zweite unter besonderer Berücksichtigung der Körpergröße und des Körperbaues bei entsprechender Reichwolligkeit ohne wesentliche Berücksichtigung des Wollsortiments, so kann ich mich auch mit dieser Rubricirung — und zwar abgesehen davon, daß auch hier die Begrenzung der Kategorien eine viel zu schwierige und deshalb lediglich individueller Beurtheilung unterliegende sein würde — schon deshalb nicht einverstanden erklären, weil nach derselben nothwendig vorausgesetzt werden müßte, daß die Körpergröße der der zweiten Kategorie zuzuzählenden Schafe eine erheblichere sei, als diejenige der Schafe der ersten Kategorie, was mit der Wirklichkeit keineswegs hinreichend übereinstimmt, um solche Rubricirung gerechtfertigt erscheinen zu lassen; denn wir finden häufig sehr große Kammwollschafe mit hoher Primawolle, während kleinere nur eine Secunda- oder schwache Primawolle tragen; eine Thatsache, die bei den auf der diesjährigen Breslauer Schafschau ausgestellt gewesenen Kammwollschafen vielfach zur Anschauung kam, daher leicht durch Beispiele belegt werden könnte. Soll also bei der Beurtheilung von Kammwollschafen behufs einer Prämiirung ein Unterschied gemacht werden, was ich meinerseits gar nicht für erforderlich halte, so könnte die Rubricirung nur dadurch erfolgen, daß das Wollsortiment den Unterscheidungsmodus bedingte und also zwischen Schauthieren mit hoher Prima- resp. schwacher Electoralwolle, und solchen mit Secunda- resp. schwacher Primawolle unterschieden würde.

Im Allgemeinen jedoch kann ich mich, wie schon gesagt, mit Herrn Körte nur dahin einverstanden erklären, daß — wie ich dies auszusprechen und beziehentlich der schlesischen Schafschauen schon vor Jahren geltend zu machen Gelegenheit hatte — die Prämiirung von Merinoschafen, und zwar vorzugsweise im Tuchwollcharakter mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, daß das Unterbleiben derselben umso gerechtfertigter erscheint, als die damit in der Jetztzeit von vielen Vertheidigern der Prämiirungen verbundene Tendenz einer Bevormundung des schafzüchtenden Publikums in Rücksicht der einzuschlagenden Züchtungsrichtung nicht nur eine an und für sich unberechtigte ist, sondern oft eine Reclame für diesen oder jenen in die Mode gebrachten oder zu bringenden Schaftypus involvirt und insofern sogar als eine unreelle bezeichnet werden muß. Daß aber die Beurtheilung von Merinoschafen behufs der Prämiirung auch abgesehen von diesem Umstand in der That ungleich weniger gerechtfertigt und viel schwieriger ist, wie bei anderen Schauthieren, ergiebt sich schon einfach daraus, daß, während beispielsweise eine Rindviehheerde von etwa 50 Stück — bei Pferden und Schweinen stellt sich das Verhältniß noch drastischer — durch 5 oder 6 Schauthiere repräsentirt wird, aus einer Schafheerde von 1000 Stück auch nur wenige Thiere zur Schau gestellt werden können, obgleich doch die Homogenität der die Heerde bildenden Individuen wegen der Wichtigkeit der Bekleidung, der Wolle nämlich, mit deren höherer Qualität auch diese Wichtigkeit steigt, nicht nur schwieriger zu erreichen, sondern auch von ungleich größerem Einfluß auf den Werth der Heerde ist. Somit kann zwar die Züchtungstendenz des betreffenden Besitzers durch die von ihm ausgestellten Schauthiere sehr wohl zur Geltung kommen, aber inwieweit er berechtigt ist, die durch dieselben repräsentirten Eigenschaften als Gemeingut seiner Heerde zu betrachten, vermag selbstverständlich Niemand zu beurtheilen, wer dieselbe nicht kennt.

Fallen diese Umstände nun schon für die eventuelle Prämiirung von Ausstellungsgruppen sehr erheblich ins Gewicht, so ist dies in Ansehung der Prämiirung eines einzelnen Bockes in einem noch weit höheren Grade der Fall. Der Werth jedes männlichen Zuchtthieres beruht hauptsächlich auf seiner Leistungsfähigkeit rücksichtlich der Vererbung. Bei einem Hengst oder Bullen kann der Preisrichter für sein Urtheil doch wenigstens oft einen Anhalt im Pedigree finden; dies ist aber bei Böcken so gut wie unmöglich. Auch eine kleine Stammschäferei pflegt doch immer aus 50 bis 60 Familien zu bestehen. Alle diese Familien zeichnen sich durch besondere Eigenthümlichkeiten aus, welche umsomehr ins Gewicht fallen, je höher das Wollsortiment ist, und es wird also Niemand im Stande sein, ein namentlich zum Zweck der Prämiirung maßgebendes Urtheil über den Werth eines Bockes abzugeben, der dessen Pedigree nicht durch die Stammregister zu verfolgen im Stande ist oder doch wenigstens die Heerde kennt; ein Umstand, der bei anderen männlichen Zuchtthieren insofern wenigstens fortfällt, als hier die geringere Kopfzahl der Heerden eine Eintragung in das Heerdbuch nach Individuen ermöglicht. Der Umstand, daß einzelne Böcke auf einer Schafschau Abnehmer finden, beweist gegen die hier geltend gemachte Anschauung gar nichts, da der betreffende Käufer seine Wahl in Rücksicht der vorausgesetzten Vererbungssicherheit entweder auf Grund seines persönlichen Vertrauens zum Verkäufer oder aber seiner speciellen Kenntniß der Heerde trifft; ein Standpunkt, auf den sich der Preisrichter nur in seltenen Fällen zu stellen im Stande sein wird. Es kann also kaum davon die Rede sein, daß ein Merinobock, für dessen Werth als Zuchtthier die Wolleigenschaften rücksichtlich der zu erwartenden Vererbung umsomehr ins Gewicht fallen, je höher das Sortiment ist, — was hier zu erörtern zu weit führen, indessen bei solcher Gelegenheit auch durch Beispiele leicht zu belegen sein würde — behufs seiner Prämiirung mit irgend welcher maßgebenden Sicherheit beurtheilt werden könnte. Hierüber kann bei keinem unparteiischen und reellen Sachkenner, der die Züchtung einer edlen Tuchwollstammschäferei geleitet hat, der geringste Zweifel obwalten, und die Prämiirung eines Merinobockes wird daher immer mehr oder weniger den Anstrich einer Reclame haben und deshalb entschieden zu verwerfen sein.

F. von Mitschke-Collande.

*) Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, daß z. B. das Thaler Schaf nach der in dem erwähnten Artikel vorgeschlagenen Rubricirung gar nicht passend placirt werden könnte, wiewohl es der edelste Repräsentant der sächsischen Electoralzuchtrichtung sein dürfte; denn für die erste Kategorie würde ihm das erforderliche Wollsortiment und für die zweite die hinreichende Wollmasse fehlen, während es für die dritte entschieden zu edel in der Wolle wäre.

Literatur.

Die Feld- und Forstschutz-Gesetze nebst Erläuterungen für Preußen. Herausgegeben von C. Zander, Kreis-Secretair in Flatow. Leipzig, 1880. Karl Scholtze.

Vorliegendes Werk entspricht einem vielfach gefühlten Bedürfniß, indem es die mit dem am 1. Juli c. in Kraft getretenen Feld- und Forstpolizei-Gesetz vom 1. April 1880 in Beziehung stehenden sonstigen, auf den Feld- und Forstschutz bezüglichen, Gesetze, bezw. betreffend den Forstdiebstahl, den Waffengebrauch der Forst- und Jagdbeamten, die Controle der Hölzer 2c., nebst allen dazu erlassenen Instructionen, Verordnungen, Ausführungsbestimmungen, sowie richterlichen Entscheidungen 2c. zusammenstellt und durch sachgemäße Erläuterungen deren richtige Auffassung und Auslegung vermittelt. Das Werk, dessen Gebrauch durch ein ausführliches alphabetisches Sachregister erleichtert wird, eignet sich vorzüglich als Handbuch für Behörden, Beamte, Feld- und Forstbesitzer.

Katechismus der Kellerwirthschaft für Weinproducenten, Weinhändler und Weinwirthe. Nach langjährigen Erfahrungen 2c. zusammengestellt von J. Beyse. 3. Auflage. Wien, Pest, Leipzig. A. Hartlebens Verlag. 1880.

In kurzen Fragen und möglichst gekürzten, wenn auch etwas flüchtigen, so doch klaren Beantwortungen derselben führt dies Werkchen in die Weinkunde ein, ebensowohl die Kenntniß und Prüfung der Weine wie deren rationelle Behandlung und Pflege im Keller, unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen von Pasteur, Bersch und anderen Gelehrten, lehrend; auch verräth es verschiedene Kellergeheimnisse.

Der Fuchs. Seine Jagd und sein Fang, nach den Erfahrungen des Verfassers Lederstrumpf. Breslau, 1880. Schletter'sche Buchhandlung (E. Frank).

Der liebenswürdige Verfasser von „Jagd und Weiber" bietet seinen Verehrern und Freunden in dieser neuen Gabe die Erfahrungen seiner mannigfachen Jägerfahrten dar, soweit dieselben speciell der Erlegung des schlauesten und gewandtesten jagdbaren Gesellen galten. Durch manches heitere Jägerstücklein gewürzt, gestaltet sich auch dieses Büchlein zu einer ebenso anziehenden und fesselnden Lecture für den Jagdfreund wie zu einer trefflichen Unterweisung in der Ausübung der so höchst interessanten Fuchsjagd. Dasselbe eignet sich in seiner sauberen Ausstattung trefflich als Geschenk für den angehenden sowohl wie für den alten Jäger.

Loebe's Fremdwörterbuch für Landwirthe, Gärtner und Forstleute, enthaltend die in der Land-, Haus-, Forst- und Volkswirthschaft, Jagd, Baukunde, Handel und Gewerbe u. s. w. gebräuchlichsten Fremdwörter, Kunstausdrücke, Provinzialismen u. s. w. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey. 1880.

Dieses neue Hülfsbuch, welches sich durch prägnante Kürze in der Erklärung der aufgenommenen Ausdrücke auszeichnet, darf mit Recht, besonders der ihm nicht abzuerkennenden Vollständigkeit halber, den Anspruch erheben, in seiner Art das beste, augenblicklich vorhandene Nachschlagebuch zu sein. Für den Landwirth ist es besonders brauchbar durch die Aufnahme der in seinem Fache so sehr mannigfaltigen Provinzialismen.

Zur Recension eingegangen:

Deutschlands beste Obstsorten. Anleitung zur Kenntniß und Anpflanzung einer nach strenger Auswahl zusammengestellten Anzahl von Obstsorten. Von J. G. C. Oberdieck, weiland Superintendent in Jainsen im Calenbergischen. Mit Illustrationen. Leipzig, Verlag von Hugo Voigt. 1881. Lieferung 2 und 3.

Taschenkalender für den Landwirth für das Jahr 1881. 3. Jahrgang. Herausgegeben und redigirt von Hugo H. Hitschmann, Herausgeber der „Wiener Landwirthschaftliche Zeitung" ꝛc. Wien, Verlag von Moritz Perels.

Subhastationen.

29. September, Vormittags 11 Uhr. Die dem Hufenwirth Tolksdorf gehörigen, in Tüngen belegenen Grundstücke. Areal 39 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 173 Thaler. Königl. Amtsgericht Wormditt.

30. September, Vormittags 9 Uhr. Das dem Besitzer Gadischke gehörige, in Luszkowo belegene Grundstück. Areal 34 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 152 Mark. Königliches Amtsgericht Schwetz.

30. September, Vormittags 10 Uhr. Das der Frau Woiwode gehörige, in Manche belegene Grundstück. Areal 98 Hectaren. Grundsteuer-Reinertrag 807 Mark. Königl. Amtsgericht Wollstein.

Verantwortlicher Redacteur: Walter Christiani in Breslau.

Unter Allerhöchstem Protectorat Sr. Majestät des Königs von Sachsen

Ausstellung der deutschen Wollen-Industrie zu Leipzig.

Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends.
Die Maschinenhalle und der Vorgarten werden mit Eintritt der Dunkelheit electrisch beleuchtet.
Maschinen im Betrieb von 10 bis 12 und von 4 bis 8 Uhr Abends.

In Verbindung mit dieser Ausstellung findet am hiesigen Platze (im alten botanischen Garten) (2094-5

eine Schafschau

am 23. bis incl. 26. September d. J.

statt.

Geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Die Anmeldungen von Thieren der besten Cultur-Racen und Zuchtrichtungen der ersten Heerden Deutschlands sind in so großer Zahl eingegangen, daß dieselbe eine glänzende zu werden verspricht.

Mit dieser soll gleichzeitig

ein Wollconvent

am 24. und 25. September d. J.

hier abgehalten werden. **Beginn der Vorträge 10 Uhr Vormittags.**
Besprechung wichtiger Fragen zwischen Züchtern und Industriellen.
Wohnungsnachweisung im Bureau der Ausstellung.

Verlag von **WIEGANDT, HEMPEL & PAREY** in Berlin SW, 91 Zimmerstrasse.

Deutsche

Landwirthschaftliche Presse.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.
Preis, durch jede Postanstalt bezogen, vierteljährlich 5 Mark.

Aus dem

Programm der neuen Redaction:

Die „Deutsche Landwirthschaftliche Presse" hat eine zweifache, eine **staatswirthschaftliche** und eine **privatwirthschaftliche** Aufgabe: wir haben einerseits die Interessen der gesammten Landwirthschaft gegenüber den anderen Wirthschaftszweigen im Staate zu vertreten und soweit möglich miteinander zu versöhnen, und andererseits die Interessen des einzelnen Landwirthes innerhalb seines eigenen Wirthschaftsbetriebes wahrzunehmen.

Was den staatswirthschaftlichen Theil betrifft, so wird die neue Redaction die **Verbesserung unseres Creditwesens, eine nationale Münz- und Bankpolitik, die Gleichstellung der Landwirthschaft mit den übrigen Productionsfactoren in der wirthschaftlichen Gesetzgebung, in Handel und Wandel, in Lasten und Abgaben anstreben.** Die „Deutsche Landwirthschaftliche Presse" wird deshalb ihre Kräfte einsetzen, daß das verfassungsmäßig gewährleistete Recht der gleichen Besteuerung der Einnahmen aus dem Grundbesitz mit den Einnahmen aus dem beweglichen und Rentenbesitz bei allen Steuerreformen zur Durchführung gelangt. Ohne erhebliche Erhöhung der indirecten Steuern werden die Regierungen der deutschen Staaten die Ungleichheiten, nach denen die directen Steuern bis jetzt veranlagt sind, nicht beseitigen können. Wir dringen daher darauf, daß durch ein rationelles System indirecter Steuern die Härten und Mängel der directen Steuern ersetzt werden.

Auch die vollständige Durchführung des Staatseisenbahnbetriebes wird die neue Redaction nach Kräften unterstützen, da der Staatseisenbahnbetrieb sowohl im Interesse der Gesammtheit liegt, als es auch nur bei seiner vollen Durchführung möglich sein wird, die die Landwirthschaft so schwer schädigenden Differentialtarife und Refactien gänzlich zu beseitigen. Sie wird ferner allen Maßregeln zur Schaffung und Erhaltung eines tüchtigen Arbeiterstandes, Vermeidung schädlicher Folgen der Freizügigkeit und Heimathsrechts-Gesetzgebung, sowie den legislatorischen Aufgaben zur Conservirung des Grundbesitzes ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die Zollpolitik der Deutschen Reichsregierung vom verflossenen Jahre ist für die Redaction der gegebene Boden. Der jetzige Zolltarif ist von der Majorität des Reichstages gebilligt worden, und die übergroße Mehrheit der Landwirthe hat dem neuen Zollgesetz freudig zugestimmt. Für uns ist deshalb der Zolltarif des verflossenen Jahres die alleinige praktische Basis, auf welcher wir bei Besprechung der wirthschaftlichen Fragen uns bewegen werden, um so mehr, da sich durch theoretische Erörterungen zur Zeit über die Folgen des Gesetzes nichts entscheiden läßt.

Wie schon oben angegeben, werden wir den privatwirthschaftlichen Aufgaben der Landwirthschaft — und an Wichtigkeit stehen sie der öffentlichen gleich — ebenfalls das hervorragendste Interesse zu Theil werden lassen. **Ein rationeller Betrieb auf Grund einer gediegenen Praxis und fachwissenschaftlichen Bildung,** das ist das Ziel, welches wir dabei unverrückt im Auge halten werden. Eine große Zahl der bedeutendsten Vertreter der Theorie und Praxis, welche ihre Mitarbeiterschaft der „Presse" von Neuem zugesagt haben, bürgt auch dafür, daß wir **vom Guten nur das Beste,** von dem **Neuen nur das wirklich Bewährte** bringen werden. Zugleich werden wir ein großes Gewicht auf den Sprechsaal legen, damit jeder Landwirth über alle in sein Gebiet einschlagenden Fragen durch die „Deutsche Landwirthschaftliche Presse" von berufenen Fachleuten sichere und genaue Auskunft erhalten kann.

Berlin, September 1880.

Dr. Th. Kraus.

Deutsche

Landwirthschaftliche Presse.

Durch jede Postanstalt bezogen. Preis vierteljährlich 5 Mark.

Zur Herbstdüngung

empfehlen wir unser bewährtes Kunstdüngemittel (1975-x

„Radig's Pflanzen-Nährstoff."

Prospecte und Anerkennungsschreiben stehen zu Diensten.

Chemische Fabrik Schweidnitz.
Radig & Koehler.

Phosphorpillen gegen Feldmäuse,

à Pfd. (über 4000 Pillen) **75** Pfg., à Ctr. **60** Mk. Brutto 10 Pfd. franco im Deutschen Postgebiet = **6 Mk.** Bei Gesammtbestellung von Gemeinden, Amtsbezirken etc. bedeutender Rabatt. (x

Bohrau, Kreis Strehlen.

Wilh. Tscheuschner, Apotheker.

Der Bockverkauf der

Rambouillet-Tuchwoll-Heerde zu Pollentschine,

Kreis **Trebnitz,** Bahnstation **Sibyllenort,** Poststation **Perschütz,** beginnt am **20. September cr.** Preise 120—150 Mk. per Bock. **Wagen** zur Abholung nach Anmeldung auf **Station Sibyllenort.** (1

Der Bockverkauf

aus hiesiger Orig.-Southdown-Stammheerde hat begonnen (1

Dom. Schmolz bei Breslau.

Aus meiner Ellguther Heerde — Schlesisches Landvieh — einfarbig, rothbraun — habe ich mehrere sprungfähige Bullen abzugeben.
Ober-Ellguth bei Tschirnau.
2021 **von Roeder.**

Landwirthschaftliche Winterschule (Fachschule) Schweidnitz.
Unterrichtseröffnung 1. November.
Besuch Winter 79/80: 84 Landwirthe.
Alter bis 45 Jahr. Anmeldungen nimmt entg. und näh. Ausk. ertheilt Director **Rieger.**

TRIEURS von MAYER & Co.
empfiehlt die Special-Handlung für Unkrautauslesemaschinen & Molkereigeräthe
PAUL LÜBKE, BRESLAU
12. KAISER WILHELMSTR. 12.
Jeder Trieur ist approbirt u. unübertroffene Leistung garantirt.
Comptoir: Kaiser Wilhelmstr. 27.
Preise:
60, 90, 165, 200, 300, 400 Mk.

Trieurs

(Orig. **Meyer**), reinigt absolut, zum Saatgetreide unentbehrlich, in allen Größen von 60 Mark an, empfiehlt

Berthold Hirschfeld,
Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 19.

Gedämpftes Knochenmehl

von anerkannt bester Qualität mit 20—22 pCt. Phosphorsäure und 4 bis 4½ pCt. Stickstoff ist stets vorräthig zu haben und zu civilen Preisen per Bahnhof Grottkau und Löwen zu beziehen von der (1150-x

Gräfl. v. Schaffgotsch'schen Knochenmühle zu Kirchberg per Koppitz.

Für die Herren **Brennereibesitzer.**
Bei bedeutender Materialersparniß Aufbesserung des Brennereibetriebes durch den Brennerei-Inspector **Kröker.**
Ossig bei **Böhmischdorf,** Reg.-Bez. Oppeln.
Referenzen: Herrschaft Ossig. (x

Mit der heutigen Nummer dieser Zeitung wird zugleich eine Extra-Beilage vom „Salzbergwerk Neu-Staßfurt bei Staßfurt" versandt, betr. Empfehlung des „Adler-Kainit" zu der bevorstehenden Düngungsperiode.

Fowler'sche Dampfpflüge

neues Einmaschinen-System. (4

Dieses neue System übertrifft alle bisherigen anderen Constructionen durch seine vorzüglichen Leistungen und seine grosse Einfachheit; der Pflug liefert bis zu einer Tiefe von 18 Zoll tadellose Arbeit und bietet folgende bedeutende Vortheile:

Es kommt nur **ein selbstthätiger** Ankerwagen zur Verwendung; **eine Umspannung des ganzen Feldes fällt weg,** da Locomotive und Ankerwagen selbstthätig vorrücken; jedes Feld in beliebiger Form und Grösse kann ohne Umstellen des Apparates gepflügt werden; die Reibung und Abnützung des Drahtseils ist bei der Kürze desselben viel geringer als bei den veralteten Umspannungs-Systemen; die Aufstellung und der Betrieb sind ausserordentlich leicht und einfach und geschehen ohne Hülfe von Gespannen; die Locomotive kann zu allen anderen Wirthschaftszwecken, als: Dreschen, Ziehen von Lasten u. dergl. benutzt werden.

J. Kemna, Breslau.

Dreschmaschinen

zum Hand- und Göpelbetrieb,
in Holz- oder in Eisen-, Stiften- oder Schlagleisten-System.
Schälpflüge, Trieurs,
Paul's Orig.-Jauchepumpen
mit Schwengel und Spritzvorrichtung
liefert unter Garantie

N. Landau, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 16.

Posamentier-Waaren und Knöpfe

jeder Art, (2071-9
Rüschen, Spitzen, gutes Nähmaterial, Futterstoffe, **Strumpfwolle, Vigogne, Baumwolle** ꝛc. ꝛc. empfehle ich zu sehr soliden Preisen.

August Glatschke, Breslau,
Königs-Straße Nr. 1, im 2ten Laden,
dicht an der Schweidnitzer Straße.

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstraße 29,
Fabrik künstlicher Dungmittel in Zawodzie b. Kattowitz
offeriren (1608-x
Superphosphate, aus Mejillones-Baker-Guano und Spodium. Ammoniak-Superphosphate. Pa. gedämpftes unentleimtes Knochenmehl. Aufgeschlossenes Knochenmehl, Liebig's (aufgeschlossenes) Düngefleischmehl. Aufgeschlossenen Peruguano. Schwefelsaures Ammoniak. Chili-Salpeter. Kalisalze. Futterfleischmehl der Liebig'schen Fleischextract-Compagnie zu Frey-Bentos in Südamerika.

Gleiwitzer Chemische Fabrik

offerirt unter Gehaltsgarantie ihre bestrenommirten, vielfach prämiirten

künstlichen Düngemittel jeglicher Art

laut specieller Preisliste. (2
Gleiwitz, Bahnhof, im September 1880. **Dr. D. Hiller.**
Man bittet genau auf die Firma zu achten.

Avis.

Bezugnehmend auf einen Artikel im „Sprechsaal", betreffend **„Einsäuerung von Rüben und Kartoffeln",** offerire zu diesem Zwecke meine **neu construirten Rübenschneider für Kraftbetrieb.** Leistung in **10 Arbeitsstunden** bei **ordentlicher Bedienung über 1000 Ctr.** Gleichzeitig empfehle meine **patentirten Kleereiber, Häckselmaschinen** für **Siede, Grünfutter ꝛc. Strohschneidemaschinen,** sowie alle anderen gangbaren Maschinen. (3
Liegnitz, 10. September 1880. **E. Heidemann, Maschinenfabrik.**

Neu-Staßfurter Adler-Kainit.

(Natürl. schwefels. Kalidünger.)

Garantirt mindestens

24% schwefels. Kali

Monatlicher Durchschnittsgehalt:
1880 Januar 25.58% April 25. 77%
„ Februar 25.40 „ Mai 25. 27 „
„ März 25.69 „ Juni 25. 24 „

Jede Sendung wird auf ihren Gehalt an schwefelsaurem Kali untersucht und derselben ein Attest darüber beigegeben. Preise, Frachtangaben Gebrauchs-Anweisungen, sowie Berichte über Erfolge der Kanitdüngung stehen auf Wunsch umgehend franco zu Diensten. Wir liefern ferner: **Gemahlenes Krystallsalz (feinstes Speise- und Buttersalz), Viehsalz, Viehsalzlecksteine. Salzbergwerk Neu-Staßfurt bei Staßfurt, Löderburg b. Staßfurt.**

Herren-Stoffe,

sowie **Damen-Regenmäntel** und **Mantelet-Stoffe** in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen.
Muster franco. (7
R. Rawetzky, Sommerfeld.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel. Proben** und **Preis-Couranto** auf Verlangen franco. — **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. schles. Geb.-B.)

Dom. Pristram bei Heidersdorf verkauft gelben (2090

Saat-Weizen.

Auf Anfragen werden Proben zugesandt.

Sprungfähige Bullen,

Holländer Race, silbergau, verkauft (2087-x
Dom. **Pöpelwitz,** Post.

Druck u. Verlag von W. G. Korn in Breslau.